

Lodzzer Tageblatt

Lodzzer Sunifalou - Remedien-Strasse Nr. 1. geoffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Sunifalons übernimmt Sunifalou zur Anfertigung

Abonnements:

in Lodz: №. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung, v. Post:
Inland №. 2.40, Ausland №. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Preitzeile ober deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Garten-Restaurant J. RYSZAK,
Ede Przejazd- und Targowa Straße
Sonnabend, den 29. August 1896:
Prämien Regel-Schieben
(für Herren)
Concert bei freiem Entree.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau.

SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobanek,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser, Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurant-, Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärztlichen Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lästiger Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Bissors und Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar einfach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechfanne zu 1 Pud, pro Pud 10.
1 Originalfab „ 5 „ „ „ „ „ „ 9.
1 „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

Antoni Rauch,

Warschau, Lodz,
Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Ewangelicka-Strasse Nr. 3.
— Telephon 213. — — Telephon 633. —
Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

Lodz,
1. St. Benediktinstrasse 1.
Der geehrten Damenwelt beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am 26. d. M. ein Atelier für Damenconfection eröffnet habe.
Auf Grund langjähriger Praxis in den größten Magazinen in Paris und Wien hoffe ich allen Ansprüchen gerecht zu werden.
Hochachtungsvoll
Waclaw Pohorecki.

Herren-Garderoben-Geschäft
CHRISTIAN WUTKE,
Ewangelicka-Strasse Nr. 5.
empfiehlt zur bevorstehenden Herbst-Saison sein neu und reich assortirtes Lager in in- und ausländischen Herrenkleiderstoffen zu den solidesten Preisen. Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Juljanów
(Blumenladen)
— Heute und die nächsten Tage —
frische Pflaumen

2 Dampffessel
50 □ Meter und 20 □ Meter Gefläche mit 2 Bolour sind zu verkaufen bei
J. Milewski & Co.,
Bektianer-Strasse Nr. 108.

Hochwürdigstes Reskript
an Seine Kaiserliche Hoheit den Oberkommandirenden der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks, Großfürsten **Wladimir Alexandrowitsch.**
Eure Kaiserliche Hoheit!

Während Meines Aufenthaltes im Lager von Krassnoje Eselo überzeugte Ich Mich wiederholt von dem glänzenden Zustande der Ihnen anvertrauten Truppen und dabei fiel Mir jedes Mal sowohl die ausgezeichnete Ausbildung im Felddienst als auch die Frische, Unermüdbarkeit und Draufgänger des selben ins Auge.
Aus Eigener Erfahrung, aus der Zeit Meines Militärdienstes, weiß Ich, daß in diesem außerordentlichen Erfolge das Resultat Ihrer unausgesetzten väterlichen Fürsorge für eine regelrechte Erziehung, Schulung und kriegerische Ausbildung der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks zu erblicken ist.

Seit der Zeit, wo Ich unter Ihrem Kommando stand, weiß Ich das von Klugheit und ruhiger Beharrlichkeit geleitete Wirken Eurer Kaiserlichen Hoheit zum Wohle der Truppen hochzuschätzen, und Eurer Hoheit persönlichen Ueberwachung ihrer kriegerischen Ausbildung, bei welcher Eurer Hoheit keinen einzigen der Fingerzeig der neuesten Kriegstechnik außer Acht gelassen und den Erfolg ihrer praktischen Anwendung durch die Durchführung entsprechender taktischer Maßnahmen zu sichern verstanden — Meine wärmste Hochachtung entgegenzutragen.

Neben der Vervollkommnung der Kriegstüchtigkeit der Feld- und Reservetruppen unterließ es Eurer Hoheit nicht, die Frage der Einberufung der Reservisten und der Landwehr, sowie auch die lokale Truppenverwaltung, welche eine so wichtige Rolle in dem militärischen Ausbau des Reiches spielen, persönlicher Prüfung zu unterwerfen. Angesichts dieser Ihrer höchst erspriechlichen Thätigkeit zum Besten der Mir theuren, braven Truppen, gereicht es Mir zu besonderen Vergnügen, Eurer Kaiserlichen Hoheit Meine tiefe und herzlichste Dankbarkeit auszusprechen.

Ich verbleibe Ihr Ihnen allzeit unverändert wohlgenegter,
Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstehendhändig unterzeichnet:
Sie herzlich liebender und Ihnen dankbarer Veffe
„Nikolai.“
Krassnoje Eselo, 12. August 1896.

Inland.
St. Petersburg.
— Ueber die Schicksale der nach Abessinien entsandten Kolonne des Rothten Kreuzes hat die Hauptverwaltung des Rothten Kreuzes die Nachricht erhalten, daß die Kolonne nach 1 1/2 monat-

lichem Marsche in den ersten Tagen des August aus Harar in Entolo eingetroffen ist, wo ihr von der Bevölkerung ein begeisterter Empfang zu Theil wurde. Auf die Bitte Ras Mangaschas ist in Harar ein Lazareth für verwundete abessinische Soldaten errichtet worden, dem ein Personal aus dem Bestande der Kolonne von 10 Personen mit einem Arzte an der Spitze vorsteht. Angeachtet des durch die Regenperiode sehr erschwerten Marsches, der zudem noch durch völlig unerforschte und unersichtliche Gebiete geführt hat, ist der Gesundheitszustand aller Mitglieder der Sanitätskolonne vorzüglich.

— Wie die „M. B.“ berichten, ist ein zwischen Rußland und Frankreich getroffenes Abkommen veröffentlicht worden, wonach in Klagesachen die russischen, resp. französischen Kläger von der Verpflichtung befreit sind, die für ausländische Kläger festgesetzte Sicherstellung für Verluste und Auslagen des Beklagten zu leisten.

Moskau. Ueber den Brand im Rumjanzew-Museum schreibt die „M. D. St.“ vom Dienstag Folgendes: Vorgeraten früh kam im Lesesaal des Rumjanzew-Museums auf der Snamenska aus unbekannter Ursache ein Brand zum Ausbruch. Der Saal war am Sonnabend gegen 4 Uhr Nachmittag abgeschlossen worden. Seitdem war Niemand mehr dorthin gekommen, auch wurde in der Nacht von den dejourirenden Wächtern nichts Verdächtiges bemerkt. Gegen 8 Uhr Morgens am Sonntag machte sich aber auf dem Hofe des Museums starker Brandgeruch bemerkbar und kurz darauf stieg über dem Museum Rauch auf. Sofort wurde an die Ewersche Distrikts-Polizeiverwaltung Meldung erstattet und in wenigen Minuten trafen sechs Eskadronnen mit zwei Dampfsprigen auf dem Brandplatze ein. Die Eiskarbeit war aber keine leichte; der Lesesaal und die anstoßenden Räume waren von beßendem Qualm angefüllt, sodass es schwer war, den Heerd des Feuers festzustellen; gleichwohl konnte ohne genaue Kenntniß des Brandherdes nichts unternommen werden, da es vor allen Dingen darauf ankam, bei den Eiskarbeiten, so wenig wie möglich Wasser zu verwenden, das in den werthvollen Sammlungen des Museums nicht wenig Schaden hätte anrichten können. Man schlug einige Fenster ein und nachdem der Qualm etwas verzogen war, fand man eine Partie Bücher am Ausgang nach dem Hofe zu, sowie mehrere Regale mit Büchern in hellen Flammen. Nach einkündiger Arbeit wurde das Feuer ausgelöscht. Die Zahl der verbrannten und verbrannten Bücher ist noch nicht festgestellt, wird aber auf annähernd 1500 geschätzt. Unter Anderem sind mehrere Exista, ein Journal des Ministeriums der Volksaufklärung etc. verbrannt. In bibliographischer Hinsicht besonders werthvolle Bücher waren jedoch an der vor dem Brande heimgesuchten Stelle nicht aufbewahrt. Die seltenen Exemplare und Handschriften befinden sich in anderen Räumen, welche vom Feuer nicht erreicht worden sind. Längere Zeit nach dem Brande waren fast sämtliche Räume des Museums noch so von Qualm angefüllt, daß es unmöglich war, auch nur einige Minuten dort zuzubringen. Zum Glück blieb der Raum mit den Gemälden dank den massiven Mauern vor dem Eindringen des Qualmes verschont. Ueber die Entstehungsursache verläutet noch nichts.
Warschau. Die Ursache der bekannten Katastrophe auf der Warschau-Lerespolder Bahn ist nun endgültig festgestellt, und zwar wird sie

auf den schlechten Zustand und die Bauartigkeit der Waggonen zurückgeführt. Wie dem „Bapm. Aeon.“ berichtet wird, sind abgebrochene Stücke von Waggontheilen, und zwar von den unteren Befestigungen der Waggonen mit den Rädern, an mehreren Stellen auf der Strecke von der Station Chotylow bis zum Orte der Katastrophe gefunden worden; ein solches Stück fand man sogar zwischen den Stationen Biala und Chotylow, woraus ersichtlich ist, daß das folgenschwere Schicksal der Waggonen schon weit vor dem Orte der Katastrophe begonnen hat. Die gefundenen Waggonstücke sind nach Petersburg gesandt worden.

Wilna. Die Präsidentin der Wilnischen Verwaltung der Russischen Gesellschaft des „Rothens Kreuzes“ und der Gesellschaft „Kopelenspende“ Natalie Swanowna Drzewickij besuchte am Sonnabend, den 22. August, in Begleitung der Gemahlin des deutschen Reichsanzlers, Fürstin Hohenlohe und deren Tochter die Wilnische Marien-Gemeinschaft des „Rothens Kreuzes“, das Ambulatorium, das Kinderkrankenhaus, das Haus der Arbeitshilfe, das Militärhospital und das Haus der Gesellschaft „Kopelenspende“.

Chabarowsk. Infolge eines fürchterlichen Plagregens ist der Fluß Suisin aus seinen Ufern getreten und hat die Ortschaften Nikolsoje, Kasdolnoje und Poltawka überschwemmt. An manchen Stellen stehen sogar die Telegraphenmasten unter Wasser; der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr ist eingestellt worden. Der Eisenbahndamm ist in einer Höhe von 2 Arschin mit Wasser bedeckt, auch die Kasernen stehen unter Wasser. In Nikolsoje wird der Verkehr durch Döte vermittelt. An Vieh und Pferden ist ein großer Verlust zu beklagen. Heu, Getreide, Holz und sonstiges Vermögen wird vom Wasser fortgeschwemmt. Das Militär ist ununterbrochen mit der Rettung der drückenden Bevölkerung beschäftigt. Aus Wladiwostok sind Kutten und Barken requiriert worden. Als ein Offizier im Begriff war, einen geführten Koraner vom Dache eines Hauses zu retten, ertrank er. Seit dem 9. August fällt das Wasser langsam, infolge eingetretener Südwinde. Die Hälfte der Gente ist vernichtet. Auch der Amur tritt aus den Ufern. In der Staniza Michailo-Semenowo sind die Gebäude durch einen zwei Tage wüthenden Sturm zerstört worden. Der Affur ist gleichfalls aus den Ufern getreten; die am unteren Laufe gelegenen Stanizen haben ihre Heuvorräthe eingebüßt.

II. Die Kojaken-Bewölkerung am Affur wird durch Vandalen von Chuchusen beunruhigt. Es sind strenge Maßnahmen ergriffen worden. Am 28. Juli hatte das Detachement ein heißes Schirmgefecht gegen die Ansiedlung Wenzulowski zu bestehen, die Chuchusen wichen zurück und verloren viele Waffen. Die Gefangenen wurden dem chinesischen General Djaw-Tson übergeben, der eingetroffen ist, um die Chuchusen zu verfolgen. Am 4. und 10. August wurde von dem chinesischen General je ein Eingeborener hingerichtet. Russische und chinesische Truppen sind an den Fluß Nor zur Vernichtung der Chuchusen

abkommandirt worden. Am 8. August zerstreute ein Detachement Kojaken eine Chuchusenbande bei der Staniza Koslowkaja, wobei drei Chuchusen getödtet wurden. „St. Pet. Bzg.“

Die Romantik der schwarzen Berge.

Unbeschreiblicher Jubel herrscht in Cetinje, ungeheurer Enthusiasmus hat die Montenegriner ergriffen. In der kleinen Hauptstadt des winzigen Fürstentums hat sich das letzte Capitel eines historischen Romans zugetragen: Victor Emanuel, Kronprinz von Italien, reicht seine Hand der Prinzessin Helene von Montenegro, der „Rose aus den schwarzen Bergen“, wie sie wegen ihrer Schönheit und ihres Liebreizes genannt wird. — Da mag es heute nicht ohne Interesse sein, einen Blick zu werfen auf jenen äußersten Küstenraum des ottomanischen Weltens, wo von den hoch aufgetürmten Süden des dinarischen Gebirgszuges, gegen den See von Skutari sich abdachend, die Crnagora, Montenegro (oder die schwarzen Berge) eingekleidet ist. Fern von den großen Mittelpunkten aller geistigen Bewegung und vorwärtstreibender Kultur, von dieser selbst kaum echotend berührt und noch weniger auf sie mitwirkend, dem Handel und der Industrie keinerlei gewinnverheißenden Anknüpfungspunkt bietend, war dieses feine, felsumflossene und felsdurchzogene Gebiet bis zum Anfang unseres Jahrhunderts herauf in weiten Kreisen so gut wie unbekannt. Und als man Montenegro und seine Einwohner kennen lernte, traute man über die Genügsamkeit eines Volkes, das in primitiven Stein- und Strohhütten wohnt und seinen Reichtum heute noch nach Schafherden, Rindern, Bienen und Kleidungsstücken mißt.

Man hörte mit Neugier von den eigenthümlichen Einrichtungen der Familie, von den selbstsamen Sitten und Gebräuchen der Montenegriner. Sie sind ein hochgewachsener und kräftiger, durch die rauhe Natur ihres Wohnortes sowohl, wie durch die stete Kampfbereitschaft abgehärteter, in jeder Mühsal ausdauernder und jede Entbehrung zu ertragen fähiger Menschenstamm von dunkler Hautfarbe, die unter dem wechselnden Einfluß von Sturm, Frost, Sonnenschein und Hitze sich noch mehr bräunt, dunklem, meist schwarzem Haar, feurigem Auge, ausdrucksvollen Zügen, strammer Muskulatur und starkem Knochenbau. Die Bewegungen des Montenegriners sind lebhaft und gewandt, seine Haltung fest und aufrecht, sein Gang leicht und elastisch, dabei alles das nicht ohne ein natürliches Maß, wie denn überhaupt bei aller seiner Lebhaftigkeit eine gewisse Zurückhaltung und Selbstüberwachung — vielleicht gewöhnt durch die Nothwendigkeit, seinen Nachbarn gegenüber stets auf der Hut zu sein — das Wesen des ernsten Sohnes der schwarzen Berge kennzeichnet. Man darf den Mann sowohl, wie im Allgemeinen auch das montenegrinische Weib schön nennen.

Von auffallender Schönheit oft sind insbesondere die jungen Leute des einen, wie des anderen Geschlechtes und es finden sich darunter

häufig genug Knaben und Mädchen von einer vollendeten Formbildung, wie der Griffel des Künstler sie kaum tadelloser gestalten könnte. Allein während mit den vorrückenden Jahren bei den Männern an die Stelle der schwindenden jugendlichen Formenreinheit der interessante Ausdruck des Kampferprobten, ersten Mannes tritt, weicht die Schönheit der Frauen unter dem Drucke widerstänniger Sitten und Angewohnungen, einer demüthigenden Stellung und maßloser Anstrengung in Haus und Feld frühzeitig dem Ausdruck der Sorge, der Müdigkeit, der Erschöpfung und des Leidens. Es giebt in Montenegro ebenso wenig schöne Matronen, als es recht viele prächtige und stattliche Greise giebt.

Was die Lebensweise und insbesondere die Nahrung des Montenegriners betrifft, so vermag sie in ihrer Einfachheit die Resultate seiner körperlichen Uebungen und der fortwährenden Abhärtung durch den Aufenthalt und die Bewegung in frischer Bergluft allerdings nur in hohem Grade zu unterstützen. Was seine Herde, was sein Feld, was sein Garten ihm bietet, darin besteht vorwiegend sein Kost. Ein Bedürfnis, das darüber hinausginge, kennt er kaum. Hat er Milch, Mais und Hirse, so ist er mit dem Nothwendigsten versorgt; jene, frisch von der Melke, dient ihm zum Morgenimbis, als Buttermilch, zum Mittagmahle und als „zamlaz“, d. i. durch einen Zusatz von Molke eingesäuert, zur köstlichen Labe an heißen Nachmittagen oder auch am Abend nach den Mühen des Tagewerkes; der Ueberfluß davon verfeht ihn mit Butter und Käse als angenehme Zugabe und abwechselnde Aushilfe. Der Mais, am Kolben geröstet oder zu Grüte vermahlen und in letzterem Falle ebenso wie die geröstete und zermahlene Hirse mit heißem Wasser zu einem konsistenten, polentaartigen Brei aufgekocht, das Erstere „kuljes“, das Andere „prga“ geheißen, vertiebt ihm die Stelle des Brodes oder bildet neben diesem, das er aus Roggen- oder Gerstemehl in primitivster Weise selber backt, das Hauptgericht des Tages. Die geistigen Fähigkeiten des Montenegriners umfassen manche schätzenswerthe Eigenschaften. Er begreift leicht, interessiert sich für Alles und gewinnt rasch über die Dinge einen Ueberblick.

Von ungewöhnlicher Schwunghaftigkeit ist die Phantasie des Montenegriners und auf dieser beruht seine naturdichterische und rednerische Begabung. In der Versammlung der Crnogorcer kann man über Dinge rein privater Natur wie über Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse von Leuten, die weder lesen, noch schreiben können, Reden halten hören, die an Geordnetheit, Klarheit, überzeugender Entwicklung und hinreichender Gewalt manchem Auditor, modernen Parlamentssermon vorausgehen. Politische Diskussionen sind in Montenegro überhaupt eine mit großer Vorliebe betriebene Beschäftigung, natürlich zunächst, so weit es die eigenen Interessen betrifft. Man kann sagen, daß jeder Crnogorce mehr oder minder ein Stück Diplomat ist. Im Verkehr mit Fremden ist der Montenegriner, diesem seinem diplomatischen Zuge getreu, in der Regel auch zurückhaltend, ja selbst verschlossen,

trägt aber auch zugleich eine gewisse Würde und das Bewußtsein seiner Unabhängigkeit und Kampftüchtigkeit gerne zur Schau.

Wenn er jedoch einmal sein Vertrauen geschenkt, und er thut dies leicht, wo er Sympathien mit seinem Volke begegnet, dem giebt er sich ganz und rückhaltlos. Der Gruß, den er bietet, ist ein einfaches „Dobra sreca!“ d. i. Gut Glück. Dem Fürsten, dem Bladiken, vielleicht auch einem oder dem andern der Häupter des Landes läßt er dabei die Hand, wohl auch den Saum des Kleides, den Freund umarmt er und läßt ihm die Wange. Dem Gaste, und wäre dieser ihm auch ganz fremd, wird er nie vergeblich, einen Trunk Wein oder Branntwein vorzusetzen und ihn der Sitte gemäß zum Trinken einzuladen, indem er ihm zuvor selbst mit einem artigen Spruch zutrinkt. Er wird dabei nicht außer Acht lassen, das Glas oder den Krug mit der Rechten zu erheben, denn dies mit der Linken thun, gilt als grobe Beleidigung und der Gast hätte dann ohne Weiteres das Recht, dieselbe mit einer noch größeren zu erwidern, indem er den gebotenen Trunk gar nicht annähme. Er wird diese Sitte, die ihm nebenbei auch die gern erwünschte Gelegenheit bietet, sich als Schönredner zu zeigen, bei keiner Begrüßung, bei keinem Abschiede, bei keinem Zusammenstehen mit Freunden, bei keinem Freuden- oder Trauermahle versäumen und es wird darauf, daß sie auch würdig geliebt werde, ein so großes Stück gelegt, daß, wer nicht hübsch zuzutrinken weiß, es lieber unterläßt, und wäre es der Hausfrau selbst, dem Mahle zu präsidiren, um diese Ehrenfunktion dem Begabtesten der Gesellschaft abzutreten.

Eine auffallende Eigenthümlichkeit des montenegrinischen Redestyls sind die zahllosen Beseuerungen, Beschuldigungen, Berwünschungen seiner selbst und Anderer, die wie gesprochene Säbelhiebe und zugerufene Flintentugeln umherfliegen.

Nachdem die südslavischen Länder das Unglück haben, von Fremden selten, und wenn dies geschieht, mit einer grenzenlosen Angründlichkeit beschrieben zu werden, so mag die vorstehende Skizze dazu beitragen, den Leser mit einem Ländchen bekannt zu machen, das, so klein es ist, doch ein bedeutungsvolles Vorwerk der christlichen Kultur gegen das kulturunfähige Domanentum bildet und durch die soeben vollzogene Verlobung seiner Fürstentochter mit dem Kronerben Italiens im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses steht.

Tageschronik.

— Die Resultate der vom Herrn Polizeimeister im verfloffenen Juni und Juli vorgenommenen sanitären Revisionen werden nunmehr von amtlicher Seite bekannt gegeben. Im ersten Bezirk haben 748, im zweiten 685, im dritten 652 und im vierten 228 Beschäftigungen stattgefunden. In derselben Reihenfolge sind in den vier Bezirken 27, 1, 70 und einmal Protokolle aufgenommen worden. Die bisher gefällten

Charfreitags-Clößen.

Von M. de Monti.

Venerdi santo — Charfreitag des Jahres 1859 war es. Ueber dem weiten Plage del Mercato zu Neapel, wo einst das jugendliche Haupt Conradin's, des letzten Hohenstaufen-Fürsten, in den Sand rollte, lag eine ungewohnte Ruhe, weder das dröhnende Rasseln der hochrädrigen Karren auf dem unregelmäßigen Pflaster, noch die schrillen Rufe der ambulanten Verkäufer unterbrachen die feiertägliche Stille. Schaaren frommer Beter, den Rosenkranz oder ein Buch in den Händen, lange Reihen verhäulter Gestalten in den verschiedenfarbigen Kutten der einzelnen Bruderschaften, elegante Damen in den an diesem Tage traditionellen schwarzen, seidnen Gewändern und Männer und Frauen aus dem Volke in der jetzt fast verschwundenen kleidsamen Nationaltracht — alles strömte dem altherwürdigen Gotteshaus der Madonna del Carmine zu, über das heute der Todesengel seine düstern Schwingen ausgebreitet zu haben schien.

Lange schwarze Draperien hingen in schwarzen Falten von den gewaltigen Pfeilern des hohen Chores nieder und verhüllten den jeden Schmuckes beraubten Hochaltar. Eine überlebensgroße Kreuzigungsgruppe hob sich wirkungsvoll von dem dunkeln Hintergrund ab, von lobendem Fackellicht überfluthet, das bald das bleiche Antlitz des sterbenden Erlösers, bald die im Todeskampfe verzerrten Gesichter der Schächer in ergreifender Deutlichkeit hervorhob. Erhabene Trauermelodien, von außerlesenen Sängern a capella gesungen (denn die majestätischen Klänge der Orgel sind in diesen letzten Tagen der Charwoche ebenso verstummt, wie die ehernen Zungen der Kirchenglocken), wechselten mit den eindringlichen Worten eines asketisch aussehenden Mönches, der am Fuße des Kreuzes stehend, die erschütterten Zuhörer zur Buße und Besserung ihres Sündenlebens ermahnte. Seine langvolle Stimme füllte den ganzen Raum des weiten Gotteshauses, tiefes Schweigen herrschte, nur unterbrochen von den leisen Seufzern der Betenden und den dumpfen Schritten der Ein- und Ausgehenden.

Da plötzlich verstummte der bleiche Mönch; von Entsetzen erfaßt, schauernd bekraxten sich die frommen Beter — wer wagte es den Jörn des Himmels so herauszufordern? Welch unerhör-

ter Frevler! Nuchlose Hände ließen alle ehernen Stimmen des alten Thurmes zu gleicher Zeit erlösen, die große Glocke wälzte ihre vollen, ersten Klänge durch die Lüfte, und das Glockenspiel spottete der heiligen Charfreitags-Stimmung mit einer heiteren, profanen Volksmelodie. Ein allgemeiner Schrei des Staunens und des Abscheus — dann drängten alle in wilder Hast durch die weitgeöffneten Pforten ins Freie hinaus. Die über ihren Häuptern dahinjehenden gewaltigen Klänge hatten bereits die bestürzten Bewohner aus ihren Häusern gelockt, und ein Strom von schreienden und gestikulirenden Menschen drängte der Piazza zu, wo schon eine aufgeregte Menge im lärmendsten Tumult hin- und herluthete. Wie die Brandung des Meeres brauseten minutenlang die entfesselten Bogen südlicher Leidenschaft, dann überludte das drohende Geschrei: „Auf den Thurm! Auf den Thurm!“ jeden anderen Ruf.

Seht lam Bewegung in die dichtgedrängten Schaaren nahe der Kirchenpforte — im Nu war die festverschlossene Thür des Thurmes erbrochen, die enge Treppe erklimmt, während das ungebulige Volk unaufföhrlich tobte. Eine einzelne Gestalt, halb gezerrt, halb gestoßen von den nachdrängenden Rasenden, erschien unter der Thür, von der Menge sofort erkannt und mit einer Fluth von Verwünschungen begrüßt; es war Tommasino, der Glöckner. Leichenblässe bedeckte das von Schlägen entstellte Antlitz.

„Maledetto! Du hast Dein eigenes Grablied geläutet!“ rief einer der Nächststehenden. Der unglückliche Tommasino versuchte zu sprechen, aber ein mit voller Wucht geführter Schlag ließ ihn fast zusammenbrechen. „Die Madonna möge Dir fluchen!“ schrie ein fanatisches Weib, einen Stein nach ihm werfend.

Mit entsetzten Blicken überzog der Mischandete die wuthentstellten Gesichter; da traf sein Auge auf eine Gruppe junger Eleganten, die, von der Menge fortgerissen, in seine Nähe gedrängt wurden. „Eccolo!“ rief einer von ihnen, eine hohe, schlank Gestalt, wohl um Kopfeshöhe die andern überragend, der Trunkenbold feiert seine Drgien sogar am Charfreitag!

Kaum schlug diese spöttische Stimme an das Ohr des gequälten Glöckners, so versuchte er sich aufzuraffen. Mit gewaltthamer Anstrengung riß er sich von den ihn Haltenden los, stürzte vorwärts und rief: „Er ist es! Er ist es!“

Blickend fuhr die Hand des vornehmen Spötters in die Falten seines Mantels, ein wohl-

gezielter Stoß — und ächzend sank der zum Tode Betroffene auf das Pflaster nieder.

„Abasso il maledetto!“ schrien die Umstehenden, als sie ihn zusammenbrechen sahen, und versuchten, ihn wieder empor zu zerrn; aber das Leben des Unglücklichen war bereits entflohen.

Als die rohe Menge ihren Nachdurst so plötzlich gestillt sah, verwandelte sich die Wuth in Bestürzung. Wie mit einem Schläge sämftigten sich die Bogen der Empörung, selbst die größten Schreier verstummten, und die Besonnenen suchten so unbemerkt wie nur möglich den Schauplatz des Verbrechens zu verlassen, um nicht mit der Obrigkeit in unangenehmen Konflikt zu kommen.

Eine Viertelstunde später sprengte eine Abtheilung berittener Carabinieri in vollem Galopp auf die Unglücksstätte — nutzloses Bemühen! — Die Piazza war fast menschenleer, nur eine kleine Gruppe von Mitleidigen und Neugierigen, Weibern und Kindern umstand den armen Tommasino und erging sich in Ausrufen und Klagen aus denen die Polizei nichts entnehmen konnte.

„Poveretto!“ sagte eine junge Frau, indem sie dem braunhäutigen Bambino zur Beschwichtigung eine große Zwiebel in die runden Fäustchen steckte, dem Armen ist nicht mehr zu helfen! Das beste ist, auf seine Nummer morgen ein Terno in der Lotterie zu nehmen — komm't's heraus, so opfere ich seinem Schutzpatron eine Kerze.“

Die zündet lieber für die Giuditta an, damit sie nicht den Verstand nicht verliert, wenn sie erfährt, welch trauriges Ende ihr Amorofo genommen hat,“ meinte ihre gutmüthige Nachbarin, und sagte nach dem Arm ihres Mannes, um ihn endlich fortzuführen.

„Vielleicht war sie selbst auf der Piazza!“ „Per l'amore di Dio!“ sagte ein grauhäutiger Schiffer, „ich bin sonst nicht weisheitsgig, aber ehe ich das der Giuditta beibrächte, ruberte ich lieber umsonst eine ganze Nacht von hier nach Sorrento. Man muß sich ja ums liebe Brod hart plagen, aber mit einem jeden vornehmen Cavalier tauschte ich heute doch nicht!“

„Wißt Ihr denn etwas Näheres, Matteo?“ „Gibt Ihr gesehen, wer es gemessen ist?“

„Hier heißt es Chi tace, vince — wer schweigt, gewinnt! Felicissima notte!“ Und seine rothe Mütze tiefer in die Stirne ziehend, schritt

der Befragte Santa Lucia zu, wo seine Barke vor Anker lag.

Der brave Matteo wußte wohl, warum er schwieg, und die andern wußten es auch. Don Attila Bellunaccio war nicht nur einer der vornehmsten, sondern auch der leichtsinnigsten Repräsentanten der napolitanischen Feuneste dorde. Seine mächtige Sippe war noch einflußreicher geworden, seit ihr Haupt als regierender Minister mit fast unumstößlicher Bollmacht die Geschichte des Landes lenkte. Warum er grade seinen übermüthigen Neffen Don Attila zum erklärten Erben ernannte, blieb vielen ein Räthsel; der Vorgugte selbst aber nutzte die ihm günstige Situation in jeder Weise aus und nahm die Nachsicht des zärtlichen Onkels durch seine leichtsinnigen Streiche oft derartig in Anspruch, daß dieser nicht selten seinen ganzen Einfluß geltend machen mußte, um schlimme Folgen zu verhüten.

„Heute, am Charfreitage, gilt es, den Betbrüdern eine kleine Ueberraschung zu bereiten,“ hatte Don Attila lachend einigen Intimen erklärt, mit denen er darüber debattirte, wie man sich die Langeweile dieses stillen Tages einigermaßen erträglich gestalten könne.

Und ein paar Stunden später setzte er im einsamen Thurmstübchen des Glöckners von San Carmine das Würfpiel in Scene, dem eine so unerwartete Tragödie folgen sollte.

Durch eine unterirdische Gruft gelangte die helle Gesellschaft zu einer geheimen Thür, die in das Innere des Thurmes führte, und über-rumpelte den ahnungslosen Tommasino. Mit ungeheurem Entsetzen lebte er das ruchlose Anstehen ab, an einem solchen Tage seine Glocken erklingen zu lassen; selbst ein Goldstück vermochte seine Pflichttreue nicht zu erschüttern. Nun so sperren wir ihn ein und versehen selbst den Glöcknerdienst!“ Damit drängte Don Attila seine Freunde hinaus, drehte den Schlüssel um und gleich darauf riefen die Glocken selbst den begangenen Frevler in die Lüfte hinaus. Als das erbotte Volk den Thurm erklimmt und sich des von Schrecken und Angst ganz betäubten Glöckners bemächtigte, war von den Schuldigen keine Spur zu finden.

Kaum hatte Don Attilas scharfe Waffe seinen Ankläger zum ewigen Schweigen gebracht, als auch schon die erschrockenen Freunde einem Kreis um ihn schlossen; sie drängten gewaltsam durch

gerichtlichen Urtheile lauten im ersten Bezirk auf 80 Rbl., im dritten auf 44 Rubel und 18 Tage Arrest und im vierten Bezirk auf 96 Rubel, im Ganzen 220 Rubel.

Die Aktien-Gesellschaft Feinzel S Kuniger in Widzew hat den üblichen und hiermit zur Nachahmung empfohlenen Beschluß gefaßt, auf ihre Kosten 40 Arbeiter zur Beschäftigung der Allrussischen Ausstellung nach Nishni-Nowgorod zu senden und wurden hierzu ausschließlich ältere und intelligente Leute gewählt, welche für die Sache Interesse haben. Die erste Partee von 15 Mann ist bereits gestern abgereist. Die Initiative zu diesem Beschluß hat der Präses der hiesigen Abtheilung des Vereins zur Förderung des russischen Handels und der Industrie gegeben.

Zum Branntwein-Monopol. Die Pläne zu den Gebäuden der staatlichen Branntwein-Niederlagen in hiesiger Stadt hat Herr Architekt Stanislaw Stebelst angefertigt. Die Kosten des Baues, welchen nach dem Kurz. codz. die Herren Holpert und Kroll übernommen haben, werden annähernd 500,000 Rbl. betragen. Im Ganzen werden 19 Gebäude errichtet und wird das Hauptgebäude eine Länge von 200 Ellen und eine Tiefe von 27 Ellen haben. Das Bau-Komitee besteht aus den Herren: Chef der hiesigen Accise-Behörde Hignat, Accise-Aufseher, Ingenieur Chemiker Poljenus und Architekt Stebelst. Die Grundsteinlegung wird am 5. Sept. stattfinden.

Die Verwaltung der Warschau-Terespolder Bahn hat die Mittheilung erhalten, daß den Bahnbreite für die außerordentlich anstrengende Arbeit, die sie während der Krönungszeit haben leisten müssen, vom kaiserlichen Kabinett Sr. Majestät des Kaisers Gratifikationen bestimmt worden sind, die demnächst unter die Oberconducteure, Conducteure und Maschinenisten vertheilt werden sollen.

Konkurrenzöffnung. Ueber das Vermögen der Firma Dzierzawski & Rosinski in Pzierz ist mittelst Beschlusses des Petrofower Bezirksgerichts vom 21. d. M. der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 8. Mai 1898 festgesetzt worden. Zum Concurs-Commissar wurde der Richter Herr Hirschmann, zum Massenverwalter aber der hiesige vereidigte Rechtsanwalt Herr Sturm de Hirschfeld ernannt und die Stellung der Gemeinschuldner unter Polizeiaufsicht verfügt.

Die Handelsschule des Herrn G. Kondthaler in Warschau erfreut sich eines außerordentlich regen Zuspruchs. Wir lesen darüber in der „Hon. Bp.“: „Obgleich es noch eine Zeit lang dauern dürfte, bis die Schule eröffnet wird, ist der Jubel der lernenden Jugend doch schon jetzt so weit angewachsen, daß Herr Kondthaler nach St. Petersburg hat reisen müssen, um beim Finanzministerium die Concession zur Eröffnung von Parallelklassen auszuwirken.“

Falsches Geld. Im Warschauer Comptoir der Reichsbank sind in der letzten Zeit

eine große Anzahl von falschen silbernen Fünfundsechzig-Kopfenstücken (alten polnischen Fünfgulden) angehalten worden. Alle diese Münzen tragen die Jahreszahl 1830 und sind offenbar gleichzeitig und in großer Zahl hergestellt. Es ist daher Vorsicht dringend geboten, zumal da die Falsifikation neuerdings so außerordentlich häufig vorgekommen ist, daß die Reichsbank die falschen Münzen nicht mehr vernichtet, sondern den Personen, von denen sie sie erhalten hat, eine Bescheinigung abnimmt und diese zusammen mit der Münze an das Hauptcomptoir der Staatsbank nach St. Petersburg schickt, wo in jedem einzelnen Falle eine Untersuchung eingeleitet wird.

Vom Getreidemarkt. Im Gegensatz zu den Vorwachen, wo auf dem hiesigen Getreidemarkt eine stillere Lage herrschte, machte sich gestern wieder einmal ein regerer Verkehr bemerkbar und zogen die Preise sämmtlicher Getreidearten an. Bezahlt wurde für Weizen 4 Rbl. 70 bis 4 Rbl. 80 Kop., für Roggen 3 Rbl. 50 Kop.; für Gerste 3 Rbl. 50 Kop. und für Hafer 2 Rbl. 70 Kop. bis 3 Rbl.

Von den inner- und südrussischen Getreidemarkten wird ebenfalls eine Steigerung der Getreidepreise sowie der Mehlpreise gemeldet und ist beispielsweise der Saft russischen Mehles in den letzten Tagen um 50 Kop. gestiegen. Die Thatsache, daß auf dem gestrigen Markt die Nachfrage das Angebot bei Weitem überstieg, dürfte ein Beweis sein, daß die Getreideproduzenten in Erwartung einer weiteren Preissteigerung eine abwartende Stellung einnehmen.

Wesigwechsel. Die an der Dlugastrasse belagene Spinnerei der Firma Erilling & Datyner ist für den Preis von 180,000 Rubel an Herrn A. Pruffal verkauft worden.

Wie verlautet, sollen einige Kapitalisten beabsichtigen, hierorts eine Toilette-Seifen- und Parfümerie-Fabrik zu errichten.

Eine kleine Ueberschwemmung. Das Dienstmädchen einer im zweiten Stock eines Hauses an der Sredniastraße wohnhaften Herrschaft verlag am Donnerstag Abend den Krahn der Wasserleitung im Badezimmer zu schließen und in Folge dessen schwamm gestern Morgen nicht nur die ganze Wohnung, sondern das Wasser war auch in die unteren Räume eingedrungen, hatte die Decken durchweicht und die Malerei und den Stuck vernichtet. Die Fahrlässigkeit ihres Dienstmädchens wird somit der betreffenden Herrschaft, die für den Schaden verantwortlich ist, ziemlich theuer zu stehen kommen.

Das Eisenbahndepartement hat den Verwaltungen der polnischen Bahnen vorgeschrieben, vom nächsten Jahre ab alle größeren Stationen telephonisch mit einander zu verbinden.

Von der besonderen Kanzlei für Kreditwesen sind Muster der neuen Hundertrubel-Scheine an die Rentieren zur Kenntnissnahme versandt worden. Dieselben tragen statt des Monogramms des in Gott ruhenden Kaisers, dasjenige Sr. Majestät des gegenwärtigen Kaisers

die sich flauende Menschenmenge und machten erst in der Via Favella ganz erschöpft Halt.

Per Baccho, das hätte schlimm ablaufen können, Gottlob, daß wir in Sicherheit sind! rief der Marsche Gall tief aufathmend. „Du hast eine sichere Hand, Attila!“

Dieser zuckte die Achseln, er war bleich geworden, und die sonst müden Augen sprühten.

„Mir blieb nichts anderes übrig, er oder ich, es galt mein Leben! Schade um den armen Teufel, aber wer konnte voraussehen, daß ein harmloser Scherz das hirnlose Volk so erbittern würde!“

„Und heute Abend wirst Du nun in Saet und Ase trauern,“ spitzelte sein Begleiter zur Rechten, „Addio, Tanz und Tafelfreuden!“

„Wir könnten ja alle als Bühler in Mönchskutten erscheinen, das wäre jedenfalls apart!“ warf ein anderer hin.

Don Attila fuhr ungeduldig auf. „Berschont mich mit Euren unzeitigen Scherzen über eine Sache, die ich bedaure, aber jetzt als abgethan betrachte, für die Familie des Gläubners wird sich ja etwas thun lassen. Um strenges Schweigen brauche ich Euch wohl nicht zu ersuchen, denn Ihr wisst ebenso gut wie ich, daß es dieses Mal selbst meinem Onkel schwerfallen würde, uns herauszureißen. Besser also, er erfährt es gar nicht.“

„Und Deine Einladung zu heute Abend?“ „Bleibt bestehen! Ich halte, was ich Euch versprochen habe — ganz Neapel soll morgen von meinem Feste reden.“

Der Charfreitag nähete sich seinem Ende; es war beinahe Mitternacht.

Das Bacchanale, dessen Mittelpunkt der in heiterster Laune strahlende Hausherr bildete, war die Quintessenz alles dessen gewesen, was der unermesslich reiche Don Attila sonst seinen Gästen zu bieten pflegte. Der süße Duft zahlloser farbenprächtiger Blüten, vermischt mit der berausenden Blume des in den kostbaren Kristallgefäßen krebzenden Nebensaftes, auserlesene Gerichte und pikante Nächstereien von einer Schaar lautloser, dienstbarer Geister dargeboten, strahlende dunkle Augen, wippschnelle rosige Lippen, üppige Gestalten in den extrabadantesten Toiletten und geklüffelte Liebesworte, von sanften, einschmeichelnden Melodien halb verschlungen, — wahrlich, Don Attila verstand es, unangenehme, lästige Erinnerungen zu verschweigen.

Dieser letzte Kränk sei der Freude ge-

weist! überdönte seine volle Stimme jetzt hehrreich die immer höher steigenden Bogen des Genusses. Ein schriller Klang — und ein dunkelrother Strom ergoß sich über den blendend weißen Damast der Tafel. Reize unterdrückte Schreckensrufe, dann herrschte bellommenes Schweigen. Auch Attila erlebte; zugleich hob ein kalter Wind die seitenden Draperien und ließ Alle zusammenschauern.

„Ein neues Glas!“ herrschte Attila die Diener an. „Diesen Trunk der Liebe! Und nun zum Tanze!“

Auf seinen Wink setzte die Musik mit einer elektrisirenden Langeweile ein; versloren war das kurze Mißbehagen, und geföhrt von dem nun wieder heiter schergenden Hausheeren, betrat die ladende Gesellschaft den marmorschimmernden, von Kerzenlicht überflutheten Tanzsaal.

Niemand bemerkte, wie der golddurchwirkte Vorhang vor einer der tiefen Fensterschichten sich für einen Moment leise theilte, und haßerfüllte Augen, wie die eines Raubthieres sich in Don Attilas Antlitz bohrten.

Wie in einem tollen Wirbel flogen die tanzenden Paare dahin, ein glänzendes, farbenschilderndes Bild, in dem bald hier, bald da die hohe Gestalt des jugendlichen Hausherrn auftauchte. Eine reizende Ballerina hatte ihren Arm in den seinen gelegt, neidend sädelte er ihr Kühlung zu, da — seine Hand fuhr nach dem Herzen — ein Stöhnen, ein durchdringender Schrei seiner entsetzten Tänzerin — und lautlos sank Don Attila zu Boden.

Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand — niemand achtete einer schwarzen Gestalt, die durch das dichteste Gedränge huschte, ungehindert die große Freitreppe hinabstiegt und durch das weitgeöffnete Portal im Nu in dem nächtlichen Dunkel der menschenleeren Straßen verschwunden war.

Ganz Neapel sprach am anderen Tage von dem Feste Don Attilas und seiner geheimnißvollen Ermordung. Wer der Thäter gewesen? Keiner hat es je erfahren.

Ein einziger wußte es vielleicht, der grauhaarige, schweisige Matteo, dessen segelsertige Barke noch in derselben Nacht in das weite Meer hinausfuhr. In der kleinen Kabine lag ein todbleiches junges Weib auf den Knien, die brennenden Augen auf den grauen Thurm von San Carmine gefehlet, der düster in die wallenden Morgennebel hineintrugte.

Nikolai Alexandrowitsch, unterscheiden sich aber im Uebrigen von den alten Scheinen in keiner Weise.

Was man vor fünfhundert Jahren von einer guten Ehefrau Alles verlangte, ist sehr hübsch aus einem Büchlein zu ersehen, das soeben in Auszuge in Paris neu gedruckt worden ist. Es heißt „Die junge Frau“ und enthält die Rathschläge, die der Edelmann Peter von Roubair im Jahre 1393 seiner jungen Gattin für ihre Lebensführung und ihr Verhalten in und außer dem Hause, gegen den Gatten und die Dienerschaft, gegen Verwandte und Fremde erteilt. Wir theilen daraus folgende Stelle mit: Zumal gegen Deinen Gatten mußt Du stets von sorglicher Aufmerksamkeit erfüllt sein. Pflege ihn liebevoll und halte seine Wünsche rein; das ist Deine Aufgabe. Des Mannes Sache sind die Angelegenheiten außer dem Hause. Der Gatte muß alle Strapazen extragen, aber sie können ihm nichts anhaben; denn die Hoffnung auf die Pflege, die ihm nach seiner Rückkehr sein Weib widmen, auf alle die Annehmlichkeiten und Freuden, die er bei ihr finden wird, stärkt ihn; so zum Beispiel, daß er sich seine Stiefeln vor einem wärmenden Feuer ausziehen kann, daß er Waschwasser für seine Füße, frische Strümpfe und Pantoffeln hat; daß er gut gesättigt und gut getränkt, überhaupt in jeder Weise gut bedient wird; daß er ein wohliliges Lager mit weißem Linnen und weißer Nachtmüge findet; daß ein gutes Pelzwerk für ihn bereit ist, und ihm noch manche anderen Freuden bereitet werden, von denen ich hier schweigen will. Und so geht es fort. Ob wohl die junge Frau allen diesen Verpflichtungen gern nachgekommen ist? Der ob es damals auch schon Frauenrechtlerinnen gegeben hat?

Zur Vorsicht beim Benutzen von Bleistiften wird gegenwärtig in verschiedenen Lehrzeitungen gemahnt. Und zwar wird namentlich die größte Sorgfalt beim Anspitzen der Bleistifte empfohlen, sowie vor dem Anfeuchten mit den Lippen gewarnt. Als abschreckende Beispiele aber werden besonders folgende Fälle angeführt. Vor einiger Zeit starb im Augustahospital in Berlin der 18 Jahre alte Kunstschlosser R. A. Er hatte sich beim Anspitzen eines Bleistiftes in den Finger geschnitten und achtete der Wunde, in welche etwas Graphit gerathen war, nicht weiter. Am nächsten Tage stellte sich eine schmerzhaft Entzündung des verletzten Fingers ein, die Hand, ja der Arm schwellen bedeutend an. Erst als die Vergiftung auf die linke Brustseite und Schulter übergegangen war, wurde ärztliche Hilfe in Anspruch genommen — aber zu spät. In einem anderen Falle konstatierte der Arzt als Ursache eines langwierigen, chronischen Darmkatarrhs bei einem jungen Mann die Gewohnheit, den Bleistift vor dem Gebrauche mit dem Munde anzuseuchten.

An das reichend gelegene Schloß Bellevue im Berlin Tiergarten, das bekanntlich zur zukünftigen Residenz des deutschen Kronprinzen ausdesehen ist, knüpft sich eine niedliche Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert. Prinz Ludwig Friedrich Christian von Preußen, gewöhnlich Louis Ferdinand genannt, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, des Bruders Friedrichs des Großen, war ein geistreicher Bercehrer der schönen Künste und Musik und liebte schon in seiner frühesten Jugend die Herrlichkeiten der Natur. Zahlreiche Reisen führten ihn daher ins Ausland, nach Italien, Frankreich, der Schweiz zc. Während einer dieser Reisen hatte sein Vater das Schloß Bellevue käuflich erworben. Nach der Rückkehr des Prinzen meinte nun sein Vater zu ihm: „Am Dich in unserem Lande nicht die fremdländischen Naturreize vermischen zu lassen, habe ich hier etwas für Dich geschaffen, das Du ungewisselhaft in gleicher Schönheit und Pracht nirgends in der weiten Welt gesehen hast. Obgleich nun der Prinz sich über die Anlagen des Schlosses wie über das Schloß selbst sehr lobend aussprach, konnte er es doch nicht verhindern, über die kleinen Berge, Felsen, Grotten, Seen und Teiche zu lächeln. — Als der Vater am nächsten Tage das Schloß wieder aufsuchte, fand er am Eingange ein kleines Gedichtchen, das zwar mit verstellter Hand geschrieben war, als den Verfasser aber sofort den humorvollen Prinzen erkennen ließ. Das Gedicht lautete: „Es wird hier Jedermann gebeten, Die Berge“ ja nicht platt zu treten; Auch dürfen keine Hunde laufen, Sie können leicht den „See“ auslaufen; So dießlich wird wohl Niemand sein, Zu treten einen Felsen“ ein!“ Der prinzipliche Vater soll über das schwungvolle Gedicht seines Sohnes recht herzlich gelacht haben.

Anlässlich der bevorstehenden Kaiser-Parade von Zeithain in Sachsen wird an die von August dem Starlen in derselben Gegend über 20,000 Mann Fußvolk und 10,000 Mann Reiterei im Juni 1730 zu Ehren des Preuzenkönigs Friedrich Wilhelm I. abgehaltene Parade erinnert. Friedrich Wilhelm I. erschien zu der Veranstaltung mit 200 seiner angesehensten Officiere. Mit militärischen Übungen wechselten in der Zeit vom 30. Mai bis 28. Juni genannten Jahres glänzende Feste ab, die der prächtelnde August gab. Dazu gehörte besonders die offene Tafel für 30,000 Soldaten, welche am 26. Juni stattfand. Für dieselben wurde an dem Tage in zwei ungeheuer langen Reihen der Lagerfront auf lauter neuen Tischen gedeckt. Vor jedem Regiment hingen an Pfählen gebrochene Ochsenviertel, an anderen Pfäh-

len waren die Häute der geschlachteten Ochsen mit den darauf befestigten Köpfen ausgespannt. Den Schluß dieser Riesentafel bildete ein 14 Ellen langer, sechs Ellen breiter und 1/2 Elle dicker Kuchen. Zu demselben hatte man 18 Schffel Mehl (Berliner Maß), 82 Schod Eier, drei Tonnen Milch, 1 Tonne Hefe und 1 Tonne Butter verbraucht; auch mußte man einen besonderen Backofen erbauen. Der Wagen, auf dem der Kuchen gefahren wurde, war 10 Ellen breit und wurde von acht Pferden gezogen. Ein Zimmermann zerlegte diesen Kuchen, indem er zuerst mit einem drei Ellen langen Messer, dessen Hest er auf die Schulter legte, ein Loch schnitt, dort hineintrat und dann die Stücke abschchnitt. Jeder Soldat erhielt einen neuen, hölzernen Teller mit eingebrannten Verzierungen und Inschriften. Alle diese 30,000 Teller mußten die Soldaten, von einem Offizier angeführt, auf ein Commando in die Erde werfen. Die Erde war von Tellern wie besät, die dann fromabwärts schwammen. In manchen Familien findet man noch heute dergleichen, damals aufgeschickte Teller als Rarität.

Lebende Wachteln. Alljährlich werden ungezählte Mengen in Egypten und anderwärts gefangener lebender Wachteln durch die Schweiz und Frankreich nach London transportirt, wo sie für den Konsum der dortigen Gourmands bestimmt sind. Die summarische Statistik der schweizerischen Eisenbahngesellschaften veranschlagt die Zahl der auf den dortigen Linien transportirten Vögel auf wie viele Hunderttausende jährlich. Das schweizerische Jagdgesetz enthält wohl Fürsorge für den Vogelschutz, trifft aber kein Verbot gegen die Durchfuhr von Wildpret durch das eidgenössische Gebiet. Doch soll die österreichische Regierung in Bern ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, allen Maßregeln zuzustimmen, welche zur Verstärkung der internationalen Garantien behufs wirksamen Schutzes der landwirthschaftlich nützlichen Vögel schweizerischerseits etwa angesetzt werden sollten. In Frankreich sind die Vogelschutzvereine der Sache näher getreten und haben beim der Regierung ein uneingeschränktes Verbot der Durchfuhr von lebenden Wachteln durch-gesetzt.

Erntestand in Ungarn. Nach den beim Ackerbauministerium eingelangten Berichten ist der durch die schlechte Witterung angerichtete Schaden bedeutend und beträgt vom Weizenareale beiläufig 8 bis 9, von Gerste 63 und von Hafer beiläufig 46 Prozent. Die diesjährigen Ernteresultate können als mittlere bezeichnet werden. Der Durchschnittsertrag in Weizen beträgt per Joeh 7 bis 7 1/2 Meterzentner, daher insgesamt beiläufig 38 Millionen Meterzentner, gegen das Vorjahr um 1 Million weniger, und ist qualitativ genügend gut. Der Ertrag an Roggen und Halbfrucht bezieht sich auf insgesamt 13 1/2 Millionen Meterzentner, um 2 1/2 Millionen größer als im Vorjahre. Qualität gut. Der Gersteertrag beträgt per Joeh 7 1/2 Meterzentner, insgesamt nahe an 13 Millionen, d. i. um 2 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Hafenernte wird im Ganzen auf beiläufig 11 Millionen geschätzt, d. i. um 1 Million mehr als im Vorjahre. Die Aussichten auf den Maisertrag haben sich in Folge des ungünstigen Wetters bedeutend vermindert. Weinstock und Obst litten bedeutend durch das schlechte Wetter.

Der nahende Winter. Aus Luzern schreibt man: Seit Jahren hat man hier und in Oberitalien nicht mehr einen so ungünstigen Sommer erlebt, wie diesen, wo der Regen und die Schneeschauer in den höher gelegenen Theilen gar kein Ende nehmen. Seit Wochen vergeht kein Tag mehr ohne einen tüchtigen Guß. Die Temperatur steht selbst hier unten so niedrig, daß man sehr gut einen geheizten Ofen betragen kann. Demgemäß steigt die Schneelinie der umliegenden Berge tiefer und tiefer zu Thal, und selbst auf dem sonst so blumenreichen Nigi hat man bereits eine tiefe Schneelage entdeckt. Danach zu urtheilen, steht ein früher und harter Winter bestimmt zu erwarten.

Ein directer Nachkomme Dr. Martin Luthers, der Clavier- und Orgelbauer Johann Friedrich Luther, ist im hohen Alter von nahezu 90 Jahren in New-York gestorben. Johann Friedrich Luther wurde am 24. November 1808 zu Aßlar bei Wehlar geboren. Er erlernte das Schreinerhandwerk und wurde dann Clavier- und Orgelbauer. Er war es, welcher das erste „Grand Upright Piano“ baute und in New-York die erste Pianofabrik gründete, nachdem er im Jahre 1837 in Amerika eingewandert war. Schäge hat Friedrich Luther nicht gesammelt. Luther war einer der Gründer der ältesten deutschen Freimaurerloge in New-York.

Durch die Blätter ging dieser Tage die Mittheilung, daß der kgl. Schauspieler Herr Ddemar in Hannover eine Spielbank in Ostende zweimal geprengt und dabei einen Gewinn von 198,000 Mark (nicht Francs) eingehemft habe. Herr Ddemar dementirt dies in folgender launigen Zuschrift an den „Hann. Cour.“:

„Soeben ersehe ich in Ihrer geschätzten Zeitung vom gestrigen Tage, daß ich das kolossale Glück gehabt habe, 198,000 Mark in Ostende zu gewinnen. Betrübenderweise entspricht das in keiner Weise den Thatsachen; die einzige Zahl, die ich von den genannten Nummern gewonnen habe, ist die Null. Ich könnte mir freilich die Nachricht stillschweigend gefallen lassen — denn es ist immer gut, im Rufe des Reichthums zu stehen —, aber da ich zu Hause 3 Depeschen von Theateragenten mit Anträgen auf Theaterpachtung, 27 Gratulationsbriefe und noch

viel mehr unbezahlte Rechnungen vorfind (ich verstehe diese zarte Andeutung), ganz zu schweigen von einem Heirathsantrag einer preisgekrönten Schönheit, so möchte ich Sie bitten, die Nachsicht schleunigst zu demittiren, damit nicht gar noch das Unheil entsteht, daß ich in der Steuer-Kasse hinauflettere."

Neueste Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 26. August. In Siemen bei Widminnen wurde der Schneider Kruschat vom Arbeiter Lechner erschlagen, deren Eltern seit langer Zeit in bestiger Fehde leben. Der Mörder wurde verhaftet.

Königsberg i. P., August. Gestern fand hier die Einweihung der neuen Synagoge unter Anwesenheit des Oberpräsidenten Grafen Bismarck statt. Die Festrede hielt Rabbiner Werner aus München.

Barren, 26. August. Zwei Kinder verurachten durch Spielen mit Streichhölzern einen Brand. Beide Kinder erstickten.

Zwickau, 25. August. Die hiesigen größeren Confectionsfirnen beschloßen sofortige Einführung des Kadenschlusses um acht Uhr Abends.

Hamburg, 26. August. Der hiesige sehr beschäftigte Rechtsanwalt Coutinho machte heute aus bisher unbekanntem Gründen einen Selbstmordversuch, indem er mehrere Revolverkugeln auf sich abgab. Er liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. Coutinho gehört einer angesehenen, hier seit langer Zeit ansässigen, aus Portugal stammenden Familie an.

Wien, 26. August. Ueber die Ministerkrise in Bulgarien wird folgende offiziöse Note publicirt: „Nach glaubwürdigen Informationen der Agence Balcanique“ befindet sich die Frage des Rücktritts des Kriegsministers Petrov andauernd auf dem Wege günstiger Lösung.“ Man wird sich nun in Europa gedulden müssen, um das Resultat dieser „günstigen Lösung“ vor sich zu sehen. Vorläufig glaubt man es mit einer Berlegenheitsphrasen zu thun zu haben, die sich überall einstellen muß, wenn man um eine einfache und aufrichtige Antwort verlegen ist.

Wien, 26. August. Aus Cattaro wird gemeldet, daß anlässlich der Vermählung der Prinzessin Helene mit dem italienischen Kronprinzen Montenegro zum Großfürstenthum erklärt werden soll. Dies sei schon vor der Verlobung angestrebt worden. Die Proclamation solle bei dem 200jährigen Jubiläum der Dynastie Petrovic im September erfolgen.

London, 26. August. Aus Südafrika wird ein recht bedauerlicher Vorfall gemeldet, der hauptsächlich jedes politischen Hintergrund entbehrt. Nach einer Mittheilung des „Daily Telegraph“ aus Lorenzo Marquez wurde auf ein mit einer Gruppe von Transvaal-Reisenden besetztes Dampfboot von der Seeferstation aus geschossen. Eine Frau, Namens Landsberg, erhielt einen Schuß durch die Lunge. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. Der Consul der Republik Transvaal hat eine Untersuchung des Vorfalles angeordnet.

London, 26. August. Die Beschimpfung der italienischen Hauptstadt scheint zu einem ersten diplomatischen Nachspiel zu führen. Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der italienische Geschäftsträger Genugthuung für die Beschimpfung der italienischen Flagge fordere. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Brasilien seien gespannt; weitere Unruhen seien zu erwarten. Ferner wird berichtet, daß in Rio de Janeiro Gerüchte verbreitet sind, wonach die italienische Gesandtschaft das Land verlassen wolle. Der Gesandte erwarte nur noch Besungen aus Rom.

Christiania, 26. August. Wie hier verlautet, wird König Oscar und wahrscheinlich auch der Kronprinz hier eintreffen, um bei der Ankunft Ranfen's zuzugewen zu sein. Dieselbe wird voraussichtlich am 5. September erfolgen.

Madrid, 26. August. Die Nachrichten aus Cuba erweisen, daß die unglückliche Insel von beiden kämpfenden Parteien weitestgehend dem Ruin entgegengesührt wird. Regierung und Insurgenten überbieten einander in barbarischer Kampfweise. Wie gestern berichtet worden, beschäftigt sich nicht nur die Verordnung des Generals Weyler, welche die Ernte des Kaffees untersagt, sondern er hat auch die Ernte des Zuckerrohrs verboten; die Verordnung erstreckt sich auf die ganze Insel Cuba. Einem Berichtstatter gegenüber hat General Weyler geäußert, die Maßregel sei zwar eine ernste, sie sei aber die einzige, welche den Aufständischen das nöthige Geld zum Ankauf von Waffen und Munition entziehen könne.

Die Insurgenten auf Cuba haben ihrerseits neuerdings 20 Kaffee-Plantagen angezündet.

Kairo, 26. August. Es beständig sich, daß von englischer Seite an den Mahdi Unterhändler entsendet worden sind, die ihm im Namen Ritikener-Paschas den Vorschlag gemacht haben, ein unabhängiges Reich des Sudans zu gründen mit Obeid als Hauptstadt und unter der Protection Englands. Die Unterhändler berichteten nach ihrer Rückkehr, der Mahdi habe eine ausweichende Antwort gegeben. Es scheint, als ob er die Expeditionstruppen weiter in das Innere locken will, um sie dann vollständiger vernichten zu können.

Es scheint, der Kalif des Sudans giebt seinem Nachbar, dem Negus, an diplomatischer Schlaueit nichts nach und man wunte aus diesem

abenteuerlichen Schritt des britischen Generals andererseits darauf schließen, daß die Situation seines Expeditionscorps keineswegs besonders günstig sein möchte.

CLERMONT.

Wien, 27. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Vormittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth sowie sämmtlichen anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen herzlich begrüßt worden. Um 10^{1/2} Uhr lief der russische Hofzug unter den Klängen der russischen Nationalhymne in die Bahnhofshalle ein. Zuerst erstieg Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, hierauf Seine Majestät der Kaiser dem Wagen. Beide Kaiser küßten sich zwei Mal, während die Kaiserinnen sich ebenfalls herzlich begrüßten. Kaiser Franz Josef küßte der russischen Kaiserin, Kaiser Nikolaus der österreichischen Kaiserin die Hand. Nachdem Kaiser Nikolaus, Allerhöchsthochwelder die Uniform des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 2 trug, mit dem Kaiser Franz Josef die Front der Ehrencompagnie abgesehen hatte, fand die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges statt. Der Empfang des Fürsten Kobanow durch den Kaiser Franz Josef war besonders auszeichnend. Das österreichische Kaiserpaar bestieg sodann mit seinen hohen Gästen zwei offene, mit je 6 Schimmeln a la Daumont bespannte Wagen. In dem Wagen saßen beide Kaiser, in dem zweiten beide Kaiserinnen. Sodann folgten die Wagen der Erzherzoge und des Gefolges. Während der Fahrt durch die geschmückten Straßen wurden die Fürstlichkeiten von dem Publikum mit brausenden Hurrahrufen begrüßt, während die Musikkapellen der Spolier bildenden Regimenter die russische Nationalhymne spielten. An der Hofburg angekommen, verließen die Fürstlichkeiten die Wagen und begaben sich in die Burg, wo sodann die obersten Hofchargen, die Minister und die Spitzen der Behörden dem russischen Kaiserpaar vorgestellt wurden.

Wien, 27. August. Alle wiener Blätter besprechen heute den Besuch Seiner Majestät des Kaisers von Rußland am wiener Hofe in sehr sympathischer Weise, heben die Bedeutung dieses Besuches hervor und feiern den Zaren als Friedensfürsten. Das „Freundenblatt“ führt aus, es sei keine bloße Festlichkeit, wenn der jüngste und älteste Herrscher des Continents zum ersten Male einander die Hand reichen in gegenseitigem Wohlwollen und Vertrauen und im Bewußtsein der hohen Pflicht, die Macht und Ehre ihrer Reiche so zu wahren, daß der Friede und die Wohlfahrt ihrer Völker vor Unheil behütet bleiben. „Das freudige Schauspiel ist von banger Sorge frei, denn die Beziehungen beider Reiche sind klar und unzweideutig die der Freundschaft ohne Hintergedanken, begründet auf beiderseitiges Vertrauen. Die Völker Oesterreich-Ungarns schließen sich dem Feste um so freudiger an, als das Zarenpaar denjenigen Herrscher Europas zuerst begrüßt, der nicht nur von seinen Völkern, sondern auch von seines Gleichen als Muster eines Friedensfürsten verehrt wird.“

Petersburg, 27. August. Die „Hovozra“ melden gerüchweise, der Testamentsvollstrecker des verstorbenen Baron Hirsch habe das hiesige Central-Comitee der israelitischen Colonisations-Gesellschaft aufgefördert, seine Thätigkeit einzustellen.

Berlin, 27. August. Die Dispositionen, die für den Empfang am 7. September in Odrlich getroffen waren, sind — wie die „Presl. Ztg.“ meldet — vollständig geändert worden. Der in Odrlich vorgesehene feierliche Empfang ist abbestellt, und die Dauer der Parade über das 5. Armeecorps ist auf höchstens zwei Stunden beschränkt worden. Es ist wahrscheinlich, daß auch an dem für Breslau vorgesehenen Festprogramm noch Änderungen eintreten werden. Vorläufig steht der Ehrentrunk im Rathhause in Frage; wohnt Kaiser Wilhelm II. der Denkmalsentwählung zu Pferde bei, so steigt er am Rathhause nicht ab und nimmt nur vor dem Rathhause einen „Steigbügeltrunk“ entgegen, und auch die Kaiserin würde in diesem Falle den Wagen nicht verlassen.

London, 27. August. „Reuter's Bureau“ erfährt, in gut unterrichteten Kreisen werde geglaubt, daß der verstorbene Sultan von Sansi-

bar ermordet, wahrscheinlich vergiftet worden sei. — Die Abendblätter melden, die britische Regierung habe dem Consul in Sansibar durch Drathweisung verboten, Said Kalid anzuerkennen. Ersterer werde sofort abgesetzt werden, wenn er Widerstand leisten sollte.

London, 27. August. Gerüchweise verlautet in den Abendblättern, daß Said Kalid, welcher sich des Thrones bemächtigt hatte, von den Engländern gefangen genommen sei.

Athen, 27. August. Die türkischen Truppen griffen gestern die kretensischen Aufständischen bei Maleozygi an, wurden jedoch mit einem Verlust von 14 Todten und 21 Verwundeten zurückgeschlagen. Man erwartet heute einen neuen Angriff.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Silberstein, Idzikowski und Dangel aus Warschau. — Iwanow aus Alexandrow. — Kitzelt aus Elberfeld. — Wolf aus Berlin. — Ehrhard aus Lüneburg. — von Turaki aus Petrikau. — Dabroca aus Paris. — Klusak aus Biellitz. — Schorr aus Brunn. — Kudrow und Druschkin aus Taschkent. *Hotel de Pologne.* Herren: Wilkanski, Sommer und Adamski aus Warschau. — Augustowski aus Kielce.

Religieuses. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- A. Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10^{1/2} Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)
- B. Johannis-Kirche. Vormittags 9^{1/2} Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Hilfsprediger Kadajewski.)
- C. St. Admissionsaal. Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Hilfsprediger Kadajewski.)

Slowit-Preise.

Warschau, 27. August 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.18	10.98
78°	8.72	8.55
Im Auslande 100°	11.33	11.11
78°	8.84	8.67

Getreidepreise.

Warschau, den 27. August 1896

		in Roggenabungen	
		pro Rub	Kopetanz
Weizen.	Fein	77	68
	Mittel	71	78
Dobinär	Fein	66	70
	Mittel	57	57
Dobinär	Fein	55	56
	Mittel	52	54
Dobinär	Fein	72	4
	Mittel	67	71
Dobinär	Fein	63	66
	Mittel	—	—
Dobinär	Fein	—	—
	Mittel	—	—

Coursverricht.

Ort	100 Rubel	100 Franc	100 Mark
Petersburg	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Berlin	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
London	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Paris	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Wien	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Breslau	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Berlin	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
London	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Paris	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Wien	100 Rub.	100 Fr.	100 M.
Breslau	100 Rub.	100 Fr.	100 M.

Die Staatsbank
verkauft:
Eratten:
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 160.
Ghedts:
auf London zu 94,55 für 10 Pfund.
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.
nimmt an
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:
Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — K.
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
Halbimperiale „ 7 „ 72 „
Dukaten „ 4 „ 63 „
gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Fahr-Plan
der Bohmer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.
Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Ankunft der Züge in (von)	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge v. Rolschitz	2.00	7.00	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„ Tomalchom	5.23	6.45	—	—	—	5.51	—
„ Byn	12.43	—	—	—	—	3.33	—
„ Wanganorob	6.32	—	—	—	—	12.18	—
„ Schienwidze	1.08	—	7.08	9.55	2.17	—	9.05
„ Alegandrowo	—	—	3.10	—	8.50	—	2.30
„ Bromb.) via Alet.	—	—	12.32	—	5.50	—	9.48
„ Berlin	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Guf.	—	—	6.26	—	—	—	8.23
„ Roslau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„ Petersburg	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petrowo	12.43	—	—	—	11.28	—	—
„ Gjenstochau	—	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43
„ Jamerice	—	—	1.26	—	3.44	11.41	8.23
„ Dombrowa	—	—	12.20	—	1.39	10.85	2.13
„ Sosnowice	—	—	11.30	—	12.10	9.06	1.00
„ Granica	—	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40
„ Wien	—	—	11.30	—	12.10	9.25	—
„ Giedochmet	—	—	1.09	—	—	8.54	7.19
	—	—	2.20	—	—	7.58	1.38

Abfahrt der Züge in (von)	Stunden und Minuten.						
	12.35	5.55	7.05	1.35	5.30	8.00	—
Ankunft der Züge in Rolschitz	1.38	6.43	8.08	2.38	6.33	8.48	—
„ Tomalchom	3.08	—	10.19	—	8.11	—	—
„ Byn	5.53	—	2.32	—	—	—	—
„ Wanganorob	11.23	—	5.13	—	—	—	—
„ Schienwidze	4.50	8.00	10.27	3.43	7.49	10.05	—
„ Alegandrowo	—	—	3.10	9.10	—	3.45	—
„ Bromb.) via Alet.	—	—	7.19	12.19	—	6.37	—
„ Berlin	—	—	5.59	8.24	—	11.45	—
„ Ruda Gufowas.	—	—	3.40	11.27	—	8.29	10.45
„ Roslau	6.10	9.55	1.25	5.20	9.85	12.00	—
„ Petersburg	1.38	—	—	—	7.53	—	—
„ Petrowo	5.23	—	3.40	6.53	12.08	—	—
„ Gjenstochau	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25	—
„ Jamerice	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—	—
„ Dombrowa	5.25	—	1.09	7.32	1.00	—	—
„ Sosnowice	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—	—
„ Granica	6.25	—	2.40	9.00	2.25	—	—
„ Wien	6.20	—	2.10	8.30	2.00	—	—
„ Giedochmet	4.07	—	5.34	7.04	—	—	—
	—	—	4.02	10.02	—	4.35	—

Anmerkung. Die jetztgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserte

RESTAURANT FRANKFURT.
Täglich
Concert
der neuengagierten
russisch - kleinrussischen Zigeuner-Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lipkin.
Entree 30 Kop.

Lagiewniki kódz
Wi zewska 64
Cena Okowity z dnia 28 Sierpnia
Netto
Hurtowa w. 78% Bs. 3.25.
Szykowa w. 78% „ 3.95.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Zum bevorstehenden Schul-Beginne

empfehlen wir unser großes Lager in:

← sämtlichen Schulbüchern →

== für die Regierunas- wie auch Privat-Schulen. ==

L. ZONER,

BUCHHANDLUNG, PETRIKAUER-STRASSE № 93.



RESTAURANT „NIESPODZIANKA“

Nr. 13 Konstantiner-Strasse Nr. 13 vis-à-vis dem polnischen Sommer-Theater.

• Täglich musikalische •

Abend-Unterhaltung

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländischen Getränke. — Ausschank der beliebtesten Anstadt's und Warschauer Biere.

Separate Cabinets.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere zeichne

mit aller Hochachtung

J. Konopacki, Restaurateur.

Die Commandit-Gesellschaft „CARMEL“

Das Kodzer Lager für den Engros- und Détail-Verkauf der

Palästinaer natürlichen Weine

und Cognacs

befindet sich Poludniowastraße Nr. 2. Bestellungen nimmt Herr E. L. Hiller entgegen.

Geschäfts-Eröffnung!

Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern erlaube ich mir hiermit Kenntnis zu geben, daß ich Poludniowastraße Nr. 5 ein

Restaurant!

eröffnet und auf das Beste eingerichtet habe. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, bemerke ich gleichzeitig, daß ich für gute Speisen und Getränke, sowie auch prompte Bedienung stets Sorge tragen werde.

Hochachtungsvoll

P. Littke.

Technisches Bureau

L. Lubotynowicz,

Ingenieur

befindet sich jetzt Rozwadowskastrasse Nr. 6 (vis-à-vis der Nawrotstrasse).

Das Tapezier- und Decorations-Atelier

F. DROZDOWSKI & Co

ist nach der

Zachdunia-Strasse Nr. 65

übertragen worden

und empfiehlt dem geehrten Publikum nach wie vor ein reichhaltiges Lager von Tapezierer-Arbeiten in den schönsten Fagons und prachtvollsten Zeichnungen.

Thalia-Theater.

Für die in erster Hälfte September eintreffenden Mitglieder werden die möbiliten Zimmer zu mieten gewünscht und befristete Anmeldungen Vormittags von 10-11 Uhr und Nachmittags von 5 bis 6 Uhr im Theater-Bureau, Dzielnastr. Nr. 18, entgegen genommen.

Es werden jedoch nur solche Offerten berücksichtigt, die unter Hinweis auf prompte Mietbezahlung, angemessene, civile Preise in sich schließen. Lobz, den 27. August 1896.

Albert Rosenthal, Director des deutschen Theaters.

In der vierklassigen Realschule mit Pensionat, Wschodnia-Strasse Nr. 80,

findet die Aufnahme der Schüler von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags statt.

J. Mejer.

Wer die Adresse des Fräulein Anna Trebuchowska anzuverleihen v mag, wird um Mitteilung an die Redaction des „Kodzik Literacki“ gebeten.

Kodzer Freiwillige Feuerwehr.

Samstag, den 18/30 August a. c., um 6 1/2 Uhr Abends:

„UEBUNG“

1. Zug am Requisitionsgang des 1. Zugs.
2. „ „ „ „ „ 2. „
3. „ „ „ „ „ 3. „
4. „ „ „ „ „ 4. „

Commando

der Kodzer Freiwilligen Feuerwehr.



F. Simon, Berlin O. Michaelbrücke 1

ADOLF B. ROSENTHAL

Telephon Nr. 374. Dzielna-Strasse Nr. 3.

HELENA PAPROCKA,

Przełożona Pensyl Żeńskie dla izraelitek przy ul. St. Jerskiej Nr. 34 w Warszawie, zawiad. mia Sz Rodziców i Opiekunów, że zapis uczennic tak przychodnich, jak również pensjonarek, na rok szkolny 1896 i 7 rozpocznie się od dnia 15 Sierpnia i odbywa się codziennie, w godzinach od 10-ej do 4-ej. — Egzamina zaś wstępne i kurs nauk, rozpocznie się 1-go Września

Adresse der bekannten Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik: Warschau, Jerozolimskastr. 37/1. Muster-Cataloge werden nach Einlieferung von 6 Siebenkopfen-Briefmarken zugestellt.

Mulczanskastrasse 838/127

Guterhaltenes Holzhaus, sowie hölzerne Stallungen sofort zu verkaufen.

Ein tüchtiger, arbeitsamer Mann

(Christ), der mit Comptoirarbeiten gut vertraut ist, die böhmische, deutsche, theilweise polnische und russische Sprache beherrscht u. mit prima Referenzen dienen kann, sucht Anstellung als Comptoirist, Lagerist, Verkäufergehilfe in einer Wollwaaren-Fabrik oder Colonialwaaren-Engros-Geschäft.

Offerten sind bis zum 30. September a. cr. per Adr.: Ant. Fr. Smdinger, Dzialystok, Haus Nr. 268, Dr. Prage, Kleindorf, zu richten.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten 2 elegante Zimmer eventuell auch einzeln, mit nahest. Durc-gang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Brons, Promenadenstrasse. Näheres beim Stróz.

3 Zimmer und Küche in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5-6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnastrasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, einzelne Zimmer. Glonna Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Das Haus Nr. 78, Benedikten-Strasse (Selli owla), welches sich auch zur Errichtung einer Schule eignet, ist im Ganzen zu ver-pachten. Näheres bei F. Rosner, Sredniastrasse Nr. 34.

Eine Wohnung

ist im Hause Petrikauer- und Nawrot-Strasse Nr. 540/124, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern und Küche in der dritten Etage mit allen Bequemlichkeiten, Weg-zug halbes; vom 1. October a. cr. zu vermieten.

Näheres daselbst beim Stróz oder beim Egenhümer Nawrot-Strasse Nr. 14.

An der Rozwadowska-Strasse (vis-à-vis der Nawrotstr.), im Hause Nr. 6 sind verschiedene Wohnungen mit a'en Bequemlichkeiten v m 1. October d. J. zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Nawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Wschodnia-Strasse Nr. 109, beim Wirth R. Lober.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Bal-ton, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastrasse Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dzielnastrasse 34.

Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dzielna, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse Nr. 103 bei Natan Kopel.

Sofort zu vermieten: 2 Bimmer und Küche, Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Strasse Nr. 14, vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

Bu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus 4 eventl. 5 Zimmern und Küche mit Zubehör ab 1. October. Petrikauer-Strasse Nr. 727/165. Näheres daselbst, Wohnung Nr. 1.

Laden,

Edle Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detail-Geschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 Zimmer, Küche und Entree

sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen zu vermieten:

Eine halbe Seite im hölzernen Front-hause, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Strasse Nr. 20, Haus Philipp Schweikert.

Adressen-Tafel.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Gerschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sackgas ausgeführt.

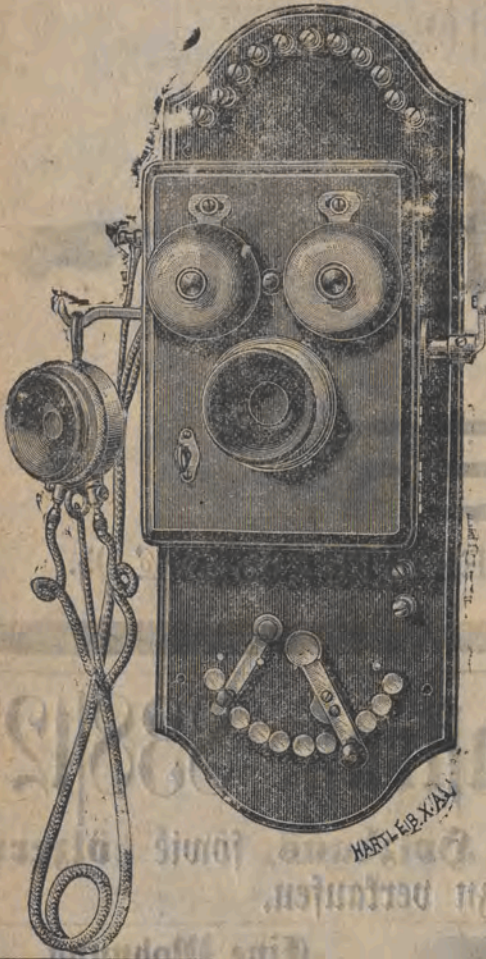
Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

Chirurgische und gynäkologische

Privatklinik von Dr. Solman, Warschau, Aleksa Synka Nr. 9. Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich.

Geschäfts-Eröffnung.



Petrikauer-**Franz Postleb,** Petrikauer-
straße Nr. 71. Petrikauer-
straße Nr. 71.

Großes Lager elektrischer Glöden, Telephons, Trocken-Elemente, Knöpfe, Birnen und Press-Contacte der Telegraphen, Telephon- und Blitzableiter-Fabrik, Actien-Gesellschaft „Mix u. Genest, Berlin“.
Detail-Verkauf von Drähten und Kabeln für elektrische Glöden, Telephon- und Licht-Anlagen der Elektricitäts- und Kabel-Werke „Aug. Häfner, Lodz“.
Echt Rathenower Brillen, Vincenz und Operngläser.
Chirurgische Instrumente, Apparate und interessante Gummiwaaren.
Bandagen, Bruchbänder und Leibbinden (Diana Gürtel).
Photographische Apparate und Utensilien in großer Auswahl.
Musik-Instrumente und Automaten von vorzüglichem Klang.
Echt Solinger Scheren und Messerwaaren, Haarschneide-Maschinen und Rasirmesser.
Reißzeuge, Reißfedern, Stichel und Meßinstrumente.
Electrifirmaschinen, kleine Elektromotoren, Modelle.
Dampfmaschinen, Laterna-Magla's etc., etc.

Sämmtliche Waaren, prima Qualität, zu möglichst billigen Preisen.

Petrikauer-**FRANZ POSTLEB,** Petrikauer-
straße Nr. 71. Petrikauer-
straße Nr. 71.



Selenenhof.

Sonnabend, den 29. August 1896:

1. Auftreten der weltberühmten und besten Thurmseilkünstler

„Niagara-Ponczer“

welche sich auf einem über den großen Teich gefaanten, ca. 100 Fuß hohen, 350 Fuß langen und 2 Centimeter dicken Thurmseil produziren.

Entree 40 Kop. — Kinder 20 Kop.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule
Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenck, Architekt.

Läden,

ein kleiner, zwei größere, mit electricischer Beleuchtung sind sofort oder per 1. October cr. zu vermietthen. Wulczanska-Strasse 838/127.

Die neueröffnete
Tabakwaaren-Handlung
von
Z. & S. MAKOLSKI,
Zawadzka-Strasse Nr. 5,
empfiehlt ihr großes Lager von diversen Tabak-Erzeugnissen in- und ausländischer Firmen.
Verkauf engros & en détail.

Restaurant
zum „Lindengarten“.
Täglich:
CONCERT
der
Carlsbader Damen-Capelle.
N. Michel.

CH. R. WEINBERGER
Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.
Große Auswahl von Koffern, Ballen, Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisetaschen und Necessaires. Verschiedene Portefolios, Wechseltaschen, Schultaschen etc.
Specielle Muster-Koffer für Reisende.
Reparaturen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Fuhrbach & Striebel, Salzbrunn i. Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Clavier-Unterricht
in und außer dem Hause, erteilt die
Pianistin Fr. Martha Leder, Bre-
nebittenstraße Nr. 19, I. Etage links.

Die Conditorei von J. Janowski
empfiehlt ihr Buffet, verfeinert mit frischen kalten und warmen Imbiss-
sen, Schnäpsen, in- und ausländischen Weinen,
Metz auf Gläser und Flaschen, Warschauer und Rigar Bier, ausländische
Biqueure, Champagner à Glas 25 Kop.

JÓZEF ROSTKOWSKI,
Specyjalna fabryka ram złoconych, stylowych, robót kościelnych i salonowych.
Reparacye dzieł sztuki jak: Poreclany, szkła, marmuru etc.
Warszawa, Nowy Świat Nr. 35.

LEOPOLD CIBULSKI,
Tischlererei und Drechslerei,
Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.
Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.
Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener
Herstellung. Verkauf unter Garantie.

„Surprise“,
nowootworzona pracownia sukien dam-
skich i dziecińczych, oraz szkola kroju.
Z. Rokicka,
ulica Nawrot Nr. 11.

Maggi's Bouillon
in Kapseln
dient zur sofortigen Herstellung einer vorzüglichen, schmack-
haften Fleischbrühe (Consommé) nur mit siedendem Wasser,
ohne weiteren Zusatz. Zu empfehlen für Touristen,
Jäger, Reisende, etc. und im Haushalte.
Haupt-Verkauf bei
W. Jacobsohn & Jamnicki in Warschau.
Zu bekommen in allen Delicats- und Droguen-Handlungen
sowie Apotheken.

Das Möbel-Magazin und die Tapezier-Anstalt
von **B. Leisgold in Warschau,**
5-to Krzyzka-Strasse Nr. 39 (Ecke der Marszałkowska)
empfiehlt eine große Auswahl von fertigen Salon-, Boudoir- und Fantasie-Möbeln, wie
auch Ottomane und Spiegel zu den billigsten Preisen. Reelle und prompte Bedienung

Japanisches Pulver.
Nur mit Hilfe des japanischen
Pulvers kann man sich für immer von
allen Insekten befreien. Zu haben in allen
Parfümerie- und Droguen-Handlungen.
Von der Medizinal-Verwaltung unter Nr.
2210 genehmigt. Haupt-Depot in der
Filiale des St. Petersburger technisch-
chemischen Laboratoriums in Warschau,
Nowy Świat 37.

JAN ZIEMSKI
w Warszwawie,
ulica Marszałkowska nr. 144,
róg Ryszej,
polecza wybór Uprzeży, siodeł,
Przyrządy do ujeżdżania koni
i wszelkie Przybory i nowości
sportowe. Oraz Kufry, Walzy,
Torby i inne przybory podróżne
i wytworną galanterję i skórzana,
Cenniki wysyła bezpłatnie.

Pensionat
Teofila Schmidt,
Petrikauer-Strasse Nr. 62.
Der Unterricht beginnt den 1. Sep-
tember n. St. Kinder im Alter von 6
Jahren werden angenommen. Anmel-
dungen von Schülerinnen finden statt
von 10 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags halt.
Zawiadamiam Szanownych Rodzi-
ców, że zapis uczennic na mojej
Pensyi
rozpoczęłam 19 Sierpnia, lekcyje 24-go
Srednia Nr. 23.
Cecylia Waszczyńska.

Erfahrener **Kaufmann**
sucht **Vertrauensposten**
in Moskau ev. Verwaltung von Filiale — Ba. Referenzen. — Gest. Offerten sub „Procura“
a. d. Handlungshaus L. & E. Metz & Comp., Moskau.

Die Filiale der Warschauer Schuhwaaren-Fabrik
von **N. Leisermann, Lodz,**
ist nach der Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müller, neben der Apotheke,
verlegt worden und empfiehlt ihr großes, frisch assortirtes Lager von
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk
aus bestem und dauerhaftem Material in großer Auswahl und zu den billigsten
Preisen.

Dr. Łaski,
Kinderarzt
(Kuhpocken - Impfung stets frisch),
wohnt jetzt
Nowomiejska-Strasse Nr. 4,
vis-à-vis der Droguen-Handlung Lipinski.
Дозволено Цензурою.

Lager
Photographische
Apparate
und
Utensilien.
Optischer,
Chirurgischer
Artikel.
Einrichtung Elektrischer Glöden und Tele-
phone bei
A. Diering,
Optiker.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Großmama Wolfsburg.

Original-Roman von Gabriele Reuter.

[1. Fortsetzung.]

Sie strich in einem leichten, weißen Morgenleide mit ihren vornehmen, zurückhaltenden Bewegungen an ihm vorüber. Die Damastgardinen flogen durch einen Ruck ihrer Hand auseinander und die blaue Dämmerung wurde von einer Fülle weißen Lichtes verjagt. Sie öffnete beide Fensterflügel, stützte sich auf den Sims und blickte hinaus in ihr neues Reich — ihre neue Heimath.

Hell und weit dehnte sich der Kiesplatz vor dem Schlosse. An dem fernem Buschwerk, rechts in den hohen Kastanienbäumen der Allee hing noch der Duft des Morgens. Wo der Kiesplatz von Rasen und Blumen begrenzt war, gerade dem Portal gegenüber, sah auf steinernem Sockel eine eherner Wölfin; ihr spitzer Raubthierkopf hob sich gierig witternd in die klare Morgenluft. Ein herrlicher Guss — nach einer römischen Antike vom Großvater des Grafen Karell aus Italien heimgebracht und vor der Wolfsburg aufgestellt. Gräfin Gertha ließ ihre Augen bewundernd darauf ruhen. Sie war mit ihrem Vater viel gereist, hatte Kunst geschaut und Künstler kennen gelernt und verstand das Echthe vom Minderwertigen zu unterscheiden. Schon gestern Abend hatte ihr, müde wie sie war, die Halle und der kühne weite Aufbau der Treppe imponirt. Auch dazu hatte der Graf einen italienischen Baumeister kommen lassen.

Ihr Mann trat zu ihr, beugte sich nieder und küßte sie leise auf den Nacken, den der überfallende Spitzenkragen freigab. Sie wendete sich zu ihm zurück und warf die Arme um seinen Hals.

„Wie schön ist es hier! — Mach' endlich, daß Du fertig wirst, süßer. Lieber Faulpelz. Die Großmama wartet gewiß schon... Karell — wer soll eigentlich von uns beiden den Haushalt führen? Die Großmama oder ich?“

Ueber Karell's Gesicht ging ein verlegener Zug.

„Sa — Kind... ich weiß nicht. Darüber einigst Du Dich, am besten mit ihr selbst. Ich weiß nicht einmal so recht, wie's Nabe gehalten hat.“

„Ich fragte Dich schon als Braut“, entgegnete Gräfin Gertha sinnend — eine Spur verstimmt.

„Das macht sich ja alles. Herrgott — schon acht! Und ich habe den Verwalter auf sieben bestellt. Geh nur hinunter zum Frühstück, ich muß erst zu den Leuten auf den Hof — komme schon nach.“

Der Kaffeetisch war unter den Arkaden gedeckt, die links und rechts von dem mächtigen Portal sich hindehnten. Den Fuß ihrer schlanken Säulen umgaben bunte Blumengruppen. Ueber den zierlichen, japanesischen Bambustisch nickten Palmen und schwere duftende Marischall-Nel-Rosen an hängenden Zweigen. Eben hinkte Großmama Wolfsburg an ihrem Stod dort entlang, neben sich den Gärtner, dem sie Befehle gab. Gertha eilte, sie zu begrüßen und ihr die Hand zu küssen. Aber sie bekam keinen freundlichen Blick, das Gesicht der Gräfin war zornig und verkniffen.

„Geh und ih! Ich bin seit zwei Stunden fertig“, sagte sie kurz, wie man zu einem Kinde spricht, das die Zeit versäumt hat. „Genug geschmäbelt?“ fügte sie spottend hinzu. „Verliebte Braut — kann nicht aus den Federn finden?“

Gertha erröthete und biß sich auf die Lippen. Noch niemals hatte sie eine Zurechtweisung in Gegenwart eines Untergebenen empfangen. Karell hätte sie aufmerksam machen sollen, daß die Großmama um sechs zu frühstücken ließe.

Schweigend trank sie Thee und wartete auf ihren Mann, der nicht erschien. Das konnte sie nun schon von Haus. Kam Papa nach längerer Abwesenheit auf's Gut, so gab's auch am ersten Morgen

Ärger über Ärger. Sie belegte inzwischen Bröckchen mit Fleisch, wie Karell es liebte.

Der Gärtner war entlassen und die Großmutter kam zurück. Ihr Krückstock klirrte hart auf den Steinplatten des Bodens. Gertha sprang auf und schob ihr den Korbstuhl zurecht. Die alte Frau ließ sich ächzend hineinfallen.

Beide Hände auf die Kniee gelegt, hob sie ihren witternden Raubthierkopf zu Gertha empor, die in ihrer schlanken, jungen Hagerkeit aufgerichtet vor ihr stand.

„Liebe Großmama — ich möchte Dich ersuchen“, sagte sie sehr höflich, „mir Deine Unzufriedenheit allein und nicht in Gegenwart eines Bediensteten auszudrücken. Ich werde mich in jeder Weise bemühen, Deine Wünsche zu erfüllen.“

Die alte Frau brach in ein krähenendes Gelächter aus — laut und scharf liefen die Töne durch den Säulengang.

Sie schlug sich mit der Hand derb auf's Knie.

„Sieh mal an! Sapperment, die kleine Kröte! Der Affe — noch nicht trocken hinter den Ohren — will mit Respect behandelt sein. Hä — hä — hä! Hä — hä! Du bist ja ein ganz wipiges, kleines Vieh! Karell — eben trat der Angerufene auf die Stufen, die vom Park emporführten — „Deine Frau hält mir Vortrag, wie sie von mir behandelt zu werden wünscht! Vor der alten Wolfsburgerin — vor der sich der Teibel selber vertriecht. Lustig — was, mein Junge?“

Sie lachte noch immer, ihr sehniger, dürrer Greisenkörper schüttelte sich vor Vergnügen. Dann streckte sie Gertha die Hand hin.

„Na — Schlag ein! Darum keine Feindschaft nich', Dich krieg' ich auch noch klein!“

Gertha stand zögernd. Sie bebte vor verletztem Stolz. Da traf sie ein Blick ihres Gatten — ein demüthiger, ängstlicher Hundeblick — er traf sie bis in's innerste Mark. Eine sähle Verachtung schoß in ihr auf und zugleich ein Schmerz, über den sie sich nicht sofort Rechenschaft geben konnte, aber der sie schwach machte. So reichte sie der Großmutter die Hand. Wie eine weithuende Klammer schlossen sich die dünnen, harten Finger um die ihren und zogen sie mit überraschender Kraft herunter, bis sie nachgebend sich auf's Kniee niederließ. Die Wangen wurden ihr getätschelt — rechts und links — eine wunderliche Art von Järtlichkeit, von der man nicht recht wissen konnte, ob sie nicht eine heimliche Strafe bedeuten sollte — so hämisch klang das begleitende Lachen.

Gräfin Gertha ließ den großmütterlichen Liebesbeweis mit gesenkten Wimpern über sich ergehen. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie sich mit Bewußtsein demüthigte. Ob Karell fühlte, wie schwer es ihr wurde?

Acht Tage waren vergangen und noch war kein Wort zwischen der alten und der jungen Gräfin über die Leitung des Haushaltes gewechselt worden. Gertha hatte in dieser ersten Woche eingesehen, daß es eben so leicht gewesen sein würde, die eherner Wölfin vor dem Schloßportal durch Vernunftgründe zu bewegen, von ihrem Postamente herunter zu steigen, als die Großmama zu überzeugen, daß sie ihr wenigstens einen Theil ihrer Herrschaftsvorrechte abtreten könne.

Nicht das Geringste durfte in Küche und Keller, im Gemüse- und Blumengarten, bei der Meierei oder im Federviehhof gethan werden ohne der alten Gräfin Wissen und Willen.

Mühselig, wie ein ruheloser Geist, hinkte sie unaufhörlich an

ihrem Stod durch's Haus und schalt und strafte mit ihrer gellenden Stimme. Sie riß fluchend den Leuten die Arbeit aus den Händen und befahl andere an ihre Stelle. Mißtrauisch spähten ihre schwarzen Augen in alle Winkel und Ecken, oft sah man sie noch nach Mitternacht mit einem Licht — eine gespenstige Gestalt — durch die langen Corridore wandern. Nie hörte sie auf zu klagen, zu wettern und sich zu verwünschen, daß sie bestohlen und betrogen werde.

Gertha fragte sich erstaunt, wie das möglich sein könne, bei dieser fortwährenden Beaufsichtigung der Diensthöten. Die Großmama bildet es sich wohl nur ein. Aber freilich — ihre Kraft — trotzdem sie für ihre Alter bewundernswürth war — reichte doch nicht mehr aus, um das große Anwesen zu regieren, Niemand wagte, auf eigene Verantwortung zu handeln. Karell hatte um jede Anschaffung, jede Aenderung in der Wirtschaft die härtesten Kämpfe zu bestehen. Es lag ein dumpfer Druck auf den Menschen in Schloß Wolfsburg. Gertha hatte noch kein fröhliches und zufriedenes Gesicht gesehen. Sogar die kleine Küchenmagd ging mit verängstigten Augen umher. Sobald sie den Krückstock der alten Gräfin auf den Dielen stampfen hörte, sauste sie in blindem Schrecken davon in den Hof, in den Park. — nur um ihr nicht unter die Augen zu kommen.

Gertha beobachtete klug und abwartend, die Stelle zu finden, wo sie eingreifen konnte. Sie wollte kein unthätiges Leben führen. Lange genug hatte sie gemalt und gelesen, Schlittschuh gelaufen, geritten, zum five o'clock Besuche empfangen und im Winter in Berlin oder in den Reunions der großen Hotels an der Riviera getanzt. Sie besaß eine ernste Meinung von den Pflichten, die sie als Landedelfrau übernahm. Sie hatte mit jugendlichem Eifer den neuen Gedanken der Gegenwart gelauscht, den frischen Wind der weiten Welt in sich gesogen. Ihre Seele war erfüllt von Plänen und Hoffnungen, wie sie auf dem Felde, das ihr zugewiesen, die socialen Aufgaben erfüllen könne, von denen sie annahm, daß die Großen und Vornehmen sie den Kleinen und Geringen wie ein schönes Götter-Geschenk bringen müßten.

Aus diesem Grunde hatte sie sofort und unbedingt ein „Ja“ erwidert, als ihr Vater ihr die Werbung des Grafen Karell Wolfsburg überbrachte. Damals hatte sie ihn nur einige Male flüchtig gesehen. Das Andere, der Mauth und das Fieber, das wonnige Entzücken an ihm selbst und seiner Liebe ergriff sie erst weit später. Er war Besitzer einer großen Herrschaft — er würde sie zur Gebieterin machen. Und mit stolzer Freude ging ihr Ovetke's „Königlich Gebet“ durch den Sinn:

Ja, ich bin der Herr der Welt! Mich lieben
Die Edlen, die mir dienen.
Ja, ich bin der Herr der Welt! Ich liebe
Die Edlen, denen ich gebiete.
D gib mir, Gott im Himmel, daß ich mich
Der Höh' und Liebe nicht überhebe!

Man hatte sie in ihren Kreisen, wo gerade kein Ueberfluß an geistiger Begabung zu finden war, mit Hochachtung fühlen lassen, daß sie ein bedeutendes Mädchen sei. Und sie hatte das Glück genossen, mit einem geschiedten und gebildeten Manne, ihrem Vater, durch schöne Jahre kameradschaftlich verkehren zu dürfen. Darum traute sie sich schon etwas zu.

Aber man mußte sagen: es waren schwierige Verhältnisse hier in Wolfsburg. Durch Pietät vor dem hohen Alter der Großmama und durch Rücksicht auf ihren Mann war sie arg gebunden.

Den ganzen Tag über war sie allein und wußte nicht, was mit sich anfangen. Sie spielte Clavier und las Romane. Eben das hatte sie als Frau nicht mehr thun wollen. Da trock eine trübe, muthlose Stimmung wie ein grauer Nebel an sie heran, hüllte sie ganz ein, bis die Thränen ihr plötzlich ohne Grund und Ursache aus den Augen stürzten. Das Heimweh überfiel sie. Ganz kindisches Heimweh „nach Hause.“

Papa hatte ihr vorhergesagt, daß so etwas kommen müsse und daß es überwunden werden müsse.

„Alte Leute sind eigen in ihren Gewohnheiten. Hüte Dich, in das Reich der alten Gräfin einzugreifen. Sie gilt für eine herrschsüchtige Frau. Suche Dir ein eigenes noch unbekanntes Gebiet, wenn es auch klein und bescheiden ist. Beginne dort zu wirken. So hast Du einen festen Punkt, von dem aus sich allmählich wohl auch weitere Kreise ziehen lassen.“

Das waren weise, gute Worte, Gertha schrieb sie vorläufig, um sich zu ermuntern, in ein schönes ledergebundenes Buch, welches eine Freundin ihr als Tagebuch mit in die Ehe gegeben hatte. Sie dachte es sich sehr erhebend, in späterem, vollbefriedigtem Alter auf die wechselnden Stimmungen und Kämpfe der ersten Zeiten zurückzublicken.

Sie wollte das Buch darauf in den großen Rococo-Schreibisch

verschließen, der in ihrem Wohnzimmer stand. Aber es fand sich kein Schlüssel zu dem Möbel. Sie mußte bei Gelegenheit erst ihren Mann darum bitten.

III.

Besuche hatten sie auch noch nicht gemacht. Karell's Vetter wohnte mit seiner jungen Frau kaum dreiviertel Stunden weit entfernt, in Keelitz. Die Gegend wimmelte von Verwandten. Großmama war mit den meisten von ihnen überworfen. Doch Karell sagte zu Gertha, es sei ihm lieb, wenn sie wieder anknapften. Mabe sei zu vereinsamt gewesen. Und er habe auch diese Gefälligkeiten und Feindschaften satt. Er möchte mit dem Keelitzer zusammen eine Dreschmaschine kommen lassen, allein werde ihm die Geschichte zu theuer. Und sie könnten auch gemeinsam den Steinbruch ausnutzen, der sich über die Wolfsburger Grenze hinaus nach Keelitz erstreckte. Er habe das schon der Großmama auseinandergesetzt, aber sie nehme ja keine Vernunft an.

„Was ist denn zwischen ihr und den Keelitzern vorgefallen?“ fragte Gertha erstaunt über dieses Talent, sich Schwierigkeiten im Leben zu bereiten.

„Ja — weiß der Teufel“, murmelte Karell. „Wenn Großmama mal 'ne Antipathie gegen jemand faßt. . . Na, die Anna hat ihr schon eine giftige Scene gemacht, als sie hörte, daß ihr Mann mit Keelitz abgezweigt werden sollte. Eigentlich ist's ihr ja auch nicht zu verdanken. Aber — psui — scheußlich war's doch. Die Weiber wie die Hyänen! Gertha — daß Du nie eine Scene mit Großmama machst — hörst Du? Dann ist's zu Ende. Das halt' ich nicht aus. Dann treiß ich — nach Amerika: Oder ich schieß mir 'ne Kugel vor den Kopf.“

„Hast Du schon jemals gesehen, daß ich heftig geworden wäre?“ fragte Gertha ernst. Sie wußte, in der Wolfsburger Familie lag die Neigung zum Zühorn wie zum Selbstmord — schleichende Uebel, die sie und da unvermuthet ihr Opfer saßten. „Du kannst Dich auf mich verlassen.“

„Wenn ich nicht so viel von Deiner Ueberlegenheit und Selbstbeherrschung gehört hätte, würde ich Dich, weiß der Teufel, nicht geheirathet haben.“

„Und darum?“ fragte sie mit leichtem Humor.

„Selbstverständlich. Eine Frau mußte ich wieder haben und die meisten Mädels konnte ich hier einfach nicht gebrauchen.“

Gräfin Gertha sah ihren Mann nachdenklich und beobachtend an.

„So hätte ich es am Ende nur der Großmama zu danken, daß Du mich . . .“

„Ach Du dummes, dummes Kind.“

Er nahm ihren Kopf zwischen die Hände und schüttelte ihn zärtlich.

„Nein, Karell — ich muß das wissen.“

„Warum — ? . . . Im Grunde warst Du gar nicht meine Sorte — so mein eigentlicher Geschmack!“

„Wie ist der?“

„Kann die fragen!“

„Ich muß Dich selber kennen lernen.“

„Ach, weißt Du, das ist auch so 'ne verfluchte neumodische Ansicht mit dem „Kennen lernen.“ Männer und Weiber lernen sich überhaupt nicht kennen. Wenn sie sich kennen gelernt haben, dann sind sie sich langweilig.“

„Nein — dann fängt das wahre Leben erst an.“

„Was verstehst Du denn davon? Garnichts verstehst Du! Du gelehrter, kleiner Bücherwurm.“ Er drückte seine Lippen auf die ihren, in einem sehr langen, sehr heißen Kusse.

Da mußte sie wohl schweigen.

Kaum eine Viertelstunde später begann sie von neuem:

„Ich finde, wir haben die Verpflichtung, als die vom Schicksal Begünstigten, mit den Keelitzern zartfühlend und lebenswürdig umzugehen, damit sie uns die Bevorzugung verzeihen lernen.“

„Um —“ brummte Karell.

Gertha erlangte von ihm die Erlaubniß, als Unbetheiligte den Verkehr wieder anzuknapfen. Sie konnte die Frau besuchen und Karell vorläufig mit den Arbeiten zur landwirtschaftlichen Ausstellung entschuldigen.

„Großmama sagt Du lieber vorher nichts“, meinte Karell. „Das macht sich dann später alles schon.“ Gertha sah, daß ihr Vorschlag ihm sehr gelegen kam.

Als ihr Mann fortgeritten war, klingelte sie dem Bedienten und befahl den Landauer. Sie war bisher stets mit dem Jagdwagen in's Feld tutschirt.

„Die selige Frau Gräfin nahmen den Landauer nur zu besonderen Gelegenheiten“, antwortete Schulze mürrisch.

(Fortsetzung folgt.)